

Marburger Zeitung

Amliches Organ des Steirischen Heimatbundes

Verlag und Schriftleitung: Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 6, Fernruf: 25-67, 25-68, 25-69. — Ab 18 Uhr (6 Uhr abends) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 28-67 erreichbar. — Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. — Bei Anfragen Rückporto beilegen. — Postscheckkonto Wien Nr. 54.608.
Erscheint wöchentlich sechsmal als Morgenzeitung (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage). Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2.10 einschl. Zustellgebühr; bei Lieferung im Streifband zuzüglich Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2.—. — Anzeigen- und Bezugsbestellungen in der Verwaltung.

Nr. 203 Marburg a. d. Drau, Dienstag, 19. August 1941 81. Jahrgang

Der Geheimbefehl eines Sowjetgenerals

»Hinter den kämpfenden Schützen sind schwere Maschinengewehre aufzustellen und alle Flüchtenden zu erschliessen«

Zeichen der Auflösung

Nur mit brutalsten Mitteln lässt sich weiterer bolschewistischer Widerstand erzwingen

Berlin, 18. August.
Die Verbindung der Londoner Nachrichtenstellen mit Moskau scheint beträchtlichen Störungen zu unterliegen. Der britische Nachrichtendienst weiß nicht nur von siegreichen Kämpfen der Bolschewisten zu melden, er behauptet auch dumm und dreist, daß die Sowjet-Armeen »völlig intakt« seien. Die Moral der Bolschewisten ist nach britischer Auffassung geradezu »vorbildlich«.

Nun müssen die Sowjets ihre plutokratischen Verbündeten selbst der Lüge überführen.
Ein Geheimbefehl des Kommandeurs des 41. sowjetischen Schützenkorps, der in mehreren Exemplaren den deutschen Truppen in die Hände fiel, läßt die wirklichen Zustände in den Verbänden der bolschewistischen Wehrmacht in ganz anderem Licht erscheinen.

Das Schriftstück trägt folgenden Wortlaut:

»Den Befehlshabern der 118., 11., 185., 90. S. D. (Schützendivision):

In Anbetracht dessen, daß verschiedene Elemente von der Demoralisation der Truppenteile sprechen, die Kommandierenden der Divisionen und Regimenter in den Truppenteilen keine Ordnung geschaffen haben und der Massenrückzug fortgesetzt wird, ordne ich an:

1. Alles zum Stillstand des Rückzuges zu mobilisieren und Ordnung in den Truppenteilen zu schaffen.

2. Alle Panikmacher und Desorganisatoren der Etappe sind auf der Stelle zu erschliessen.

3. Alle schweren und leichten Maschinengewehre sind sofort in der Feuerlinie, die Tankabwehr sowie besonders zuverlässige Abteilungen an wichtigen und gefährlichen Stellen einzusetzen.

Hinter den kämpfenden Schützen sind schwere Maschinengewehre aufzustellen und alle Flüchtenden, die ihre Positionen verlassen, zu erschliessen.

4. Die Tiefe der Verteidigungslinie ist zu staffeln und ohne Kampf ist kein Fußbreit Boden preiszugeben.
5. Die Kommandierenden und politischen Kommissare haben ihre Abteilungen im Laufe von 14 Stunden in Ordnung zu bringen. Alle Kommandierenden und politischen Kommissare, deren Abteilungen sich größtenteils aus Elementen der Unordnung zusammensetzen, sind dem Kriegsgericht zu übergeben. Ich befehle, daß alle Kommandierenden und politischen Kommissare bis 17 Uhr ihre selbst entfernten Rangabzeichen wieder anbringen, widrigenfalls der kommandierende Teil als Feiglinge und Panikmacher erschossen wird.
6. Der Befehl ist dem gesamten Führerkorps zur Kenntnis zu bringen.

Der Befehlshaber des 41. Schützenkorps.

Für die Richtigkeit: Der Vorgesetzte der 1. Abt. Major Stefanow.
Generalmajor Kosobutskij.

Überlegenheit der deutschen Waffen
Wieder 33 schwere Sowjetpanzer vernichtet

Berlin, 18. August

Deutsche Abteilungen stießen im nördlichen und im mittleren Teil der Ostfront mit sowjetischen Panzerstreitkräften zusammen. In erfolgreichen Kämpfen, bei denen sich die Überlegenheit der deutschen Waffen über die schweren sowjetischen Panzer von neuem erwies, wurden insgesamt 33 Panzer der Bolschewisten vernichtet und zahlreiche Geschütze sowie Kriegsgüter aller Art zerstört oder erbeutet. Die Bolschewisten erlitten durch das guttiegende Feuer der mit hervorragenden Kühnheit geführten deutschen Truppen schwere blutige Verluste.

Tauziehen der Bettler

RD. Berlin, 18. August

Die Kreise, die das Ozeanmanifest Roosevelt und Churchills in der internationalen Öffentlichkeit zieht, beginnen immer mehr die Grenze der Heiterkeit zu erreichen. Vom ursprünglichen Zweck, das deutsche Volk ähnlich wie 1918 durch ein Friedensprogramm zu ködern, ist längst nicht mehr die Rede. Ja selbst in allen kleinen Staaten Europas, in der arabischen Welt und wo immer sonst britische Interessen ihr Spielchen spielen wollten, spricht man nunmehr davon, daß eine Debatte um das sogenannte Friedensprogramm nichts anderes bedeute als leeres Stroh zu dreschen. Darüber, daß das Friedenstrückerstück der Autoren Roosevelt, Churchill auf allen Weltbühnen restlos durchgefallen ist, besteht nirgendwo mehr auch der geringste Zweifel.

Trotzdem ergeben sich durch dieses Manifest ganz außerordentlich interessante, nun sichtbar werdende Nebenumstände, die wie Risse in den Kulissen überaus prosaische Dinge enthüllen. Aus den Kommentaren der englischen und nordamerikanischen Presse ergibt sich, daß sowohl London wie Washington anscheinend gleichermaßen enttäuscht sind. London hat zweifellos erwartet, daß Churchills Brotgeber Roosevelt nun auch noch bindende Erklärungen über die Bereitschaft Nordamerikas abgeben sollte, für England zu sterben. In den USA wiederum erwartete man einen beträchtlichen Schritt vorwärts in der Bereitschaft Englands, die Vereinigten Staaten deutlicher als bisher als Erben Englands zu benennen. Dieses Tauziehen auf dem Ozean ist nun jedenfalls unentschieden verlaufen, sodaß weder London noch Washington einen Erfolg buchen können. Was übrig blieb, war nichts als dieser riesige Propagandablaß mit dem Friedensmanifest, das von vornherein durch seine völlige Ideenlosigkeit, durch seinen Widerspruch zu den geschichtlichen Tatsachen und durch seine abgrundtiefe, längst erkannte Heuchelei eine Totgeburt war. In dieser Lage nun rückt die amerikanische und englische Presse plötzlich mit einer angeblich neuen Sensation heraus, nämlich mit der Tatsache, daß Roosevelt und Churchill an Stalin einen Liebesbrief im Zuge dieser Ozeankonferenz gerichtet haben, in dem es u. a. heißt: »Wir arbeiten jetzt zusammen, um Ihnen die absolut größten Mengen an Material, das Sie am dringendsten brauchen, zu liefern. Es haben bereits mehrere beladene Schiffe unsere Küsten verlassen und weitere werden gesandt werden. Unsere Hilfsquellen«, so heißt es in dem Briefe weiter, »sind gewaltig. Wenn sie aber auch ungeheuer sind, so sind sie doch beschränkt, und man muß die Frage untersuchen, wo und wann diese Hilfsquellen am nutzbringendsten eingesetzt werden können und wie sie am besten unseren gemeinsamen Anstrengungen dienen können.« Gleichzeitig mit diesem Briefe wurde eine Konferenz in Moskau über die Hilfsaktion angesetzt, die von Stalin inzwischen auch angenommen worden ist und demnächst stattfinden soll.

Diese Konferenzanregung hat ihren plakatanten Hintergrund. Die Tatsache, daß England nunmehr mit dem Hilfsapostel Halifax nicht mehr zufrieden ist, sondern Lord Beaverbrook mit dem Auftrag in die USA entsendet, die England-Hilfe rascher und ausgiebiger zu gestalten, hat anscheinend in Moskau die Meinung aufkommen lassen, diese verstärkte England-Hilfe könnte auf Kosten der UdSSR gehen. London wieder hatte Furcht, die USA könnten die England-Hilfe verkürzen, um im Interesse ihrer fernöstlichen Aspirationen die Unterstützung Moskaus auf Kosten Englands zu forcieren. Man weiß nämlich anscheinend in Moskau sowohl wie in London sehr genau, daß die nordamerikanische Rüstungsindustrie nicht in der Lage ist, zwei Hilfsaktionen gleichzeitig wirksam durchzuführen. Wir erleben also das schöne Schauspiel eines Rivalitätskampfes der Bettler, der nun anscheinend auf der Konferenz in Moskau seine Fortsetzung finden soll. Die USA konnten diesen Vorschlag umso leichter einleiten, als ihnen dabei an Ort und Stelle die Möglichkeit gegeben ist, zu prüfen, ob ihre Hilfe für die UdSSR nicht vielleicht zu spät komme und in einem Faß mit leerem Boden verschwinde.

Verfolgung in der Südukraine

Auch an der übrigen Ostfront wesentliche Erfolge

Aus dem Führerhauptquartier, 18. August.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Südukraine wurde die Verfolgung des geschlagenen und zum Teil fluchtartig weichenden Feindes gegen den unteren Dnjepr fortgesetzt.

Auch an den übrigen Teilen der Ostfront brachten die Operationen wesentliche Erfolge.

Nachtangriffe der Luftwaffe richteten sich mit guter Wirkung gegen militärische Anlagen in Moskau sowie gegen verschiedene wichtige Eisenbahnlinien.

Im Kampf gegen Großbritannien belegten in der letzten Nacht stärkere Kräfte der Luftwaffe den Versorgungshafen Hüll mit einer großen Zahl Bomben aller Kaliber. Volltreffer in Lagerhallen am Humber und in wehrwirtschaftlichen Anlagen der Stadt verursachten mehrere Brände. Andere Kampfflugzeuge vernichteten an der schottischen Ostküste einen Frachter von 4000 BRT und beschädigten ein zweites Handelsschiff erheblich. Bei Nachtangriffen gegen verschiedene englische Flugplätze wurden starke Explosionen hervorgerufen.

Britische Bomber warfen in der Nacht zum 18. August an einigen Orten West- und Norddeutschlands eine geringe Zahl von Spreng- und Brandbomben. Die Angriffe blieben militärisch wirkungslos. Nachtjäger schossen zwei britische Bomber ab.

Immer weiter in die weichenden Bolschewisten hinein

Berlin, 18. August

Im Laufe des 17. August stießen deutsche Verfolgungskräfte weiter in die weichenden Bolschewisten hinein. Die deutschen Abteilungen lassen die Sowjetverbände in der Ukraine weder zur Ruhe noch zu Sammlung kommen. Die Verluste der Bolschewisten an Menschen und Kriegsgüter sind sehr schwer. Infolge des raschen Vorgehens der deutschen Truppen konnten die Gefangenen- und Beutezahlen noch nicht festgestellt werden. Nachfolgende deutsche Verbände haben mit der Bergung der gefallenen Sowjets und deren Waffen begonnen.

Bombenhagel auf die in Odessa eingeschlossenen Sowjets

Berlin, 18. August

Die in Odessa eingeschlossenen Verbände der Sowjets versuchen verzweifelt ihrer Vernichtung durch Einschiffung zu entgehen. Deutsche Kampfflugzeuge halten jedoch diese Unternehmungen unter einem ständigen Bombenhagel. Der Hafen, seine Zufahrtstraßen und das Seegebiet vor Odessa liegen unter der Wirkung der deutschen Luftwaffe.

Die zusammengedrängten bolschewistischen Truppen erleiden laufend schwere Verluste. So wurde ein Transporter, der gerade am Kai Verladungen vornahm, getroffen. Er geriet sofort in Brand.

Kriegsschiffe in der Bug-Mündung wirksam beschossen

Schnellboot brennend gesunken

Berlin, 18. August

Wiederholt griff deutsche Artillerie sowjetische Schiffsziele mit Erfolg an.

Am 17. August wurden sowjetische Kriegsschiffeinheiten in der breiten Mündung des Bug südlich von Nikolajew mit wirksamem Feuer belegt. Ein sowjetisches Schnellboot wurde durch einen Volltreffer getroffen, so daß es sofort nach einer heftigen Explosion brennend sank.

Das Ozeanmanifest hat also auch in dieser Hinsicht seinen Zweck, über die Schwäche der Plutokratie und über die vorhandenen Hausstreitigkeiten die Welt hinwegzutäuschen, nicht erreicht. Im Gegenteil, es hat Gelegenheit gegeben, einen tieferen Einblick in die Karten der jüdischen Hochfinanz zu tun. Die Verärgerung über diesen »dummen Streich« Roosevelts und Churchills ist bereits in England und in den USA so groß, daß z. B. die »Daily Mail« selbst das Manifest ad absurdum führt, indem sie schreibt, nicht der Nazismus allein müsse vernichtet werden, wie das Manifest vorschlägt, sondern Deutschland, ganz gleich ob es nationalsozialistisch oder konservativ oder sozialistisch ist. Also selbst in England sieht man ein, daß der Versuch, mit schwindelhaften Karten zu spielen voll kommen vergebens ist. Deutlicher kann der ganze Illusionsschwindel der Roosevelt'schen Erklärung nicht enthüllt werden.

Wie gesagt: Nicht nur wir, sondern auch die neutrale und sogar die feindliche Presse muß feststellen, daß die beiden großen Schauspieler Roosevelt und Churchill bei ihrem Gastspiel auf dem Ozean einen völligen Durchfall erlitten haben. Auf einer kleinen Provinzschmiede müßten derartige Schauspieler über Nacht verschwinden. Die Plutokraten glauben jedoch, auf der politischen Weltbühne weiter Theater spielen zu können und ihr verpatztes Stück durch eine »Moskauer Einlage« verbessern zu können. Die Pleite ist aber so vollständig, daß selbst der geschickteste Regisseur nicht mehr rettend eingreifen könnte. Was von diesem Ozeantheater wirklich übrig bleibt, ist die harte Prosa, daß zwischen England und der UdSSR ein Tauziehen um die Hilfen aus dem Weißen Hause begonnen hat, ungeachtet des Umstandes, daß diese Gaben ja ohnehin nur Geschäfte mit Shylock bedeuten...

Vielseitige Angriffsfähigkeit der deutschen Luftwaffe

Berlin, 18. August.

Die deutsche Luftwaffe setzte ihre vielseitigen Angriffsoperationen im Osten in der Nacht zum 18. August mit gutem Erfolg fort.

Einige Flugplätze der Sowjets wurden mit zahlreichen Bomben belegt. Hierbei wurden Flugzeughallen zum Einsturz gebracht und mehrere Flugzeuge am Boden zerstört. Auf einer Eisenbahnlinie wurde ein Transportzug zum Entgleisen gebracht.

Bei einem Störangriff auf Moskau entstanden einige Brände im Südteil der Stadt.

Auf dem Dnjepr wurden ein Kanonenboot und zwei kleinere Schiffe der Bolschewisten versenkt.

Im finnischen Meerbusen wurde ein sowjetisches Handelsschiff von etwa 10.000 bmt durch Bombentreffer schwer beschädigt. Ein entstandener Feuerherd breitete sich rasch aus und nach kurzer Zeit neigte sich das Schiff zur Seite. Auf einem sowjetischen Handelsschiff von 3000 bmt verursachten mehrere Bomben schwere Beschädigungen.

Flakbatterie schoss 100 Sowjetflugzeuge ab

Berlin, 18. August

Eine deutsche Flakbatterie schoß am 17. August sechs Sowjetflugzeuge ab und erzielte damit an der Ostfront ihren 100. Abschub. Mit dieser Batterie hat schon die zweite deutsche Flakbatterie in der Zeit vom 22. Juni bis 17. August 100 bolschewistische Flugzeuge zum Absturz gebracht.

Ungarische Erfolge bei der Einnahme von Nikolajew

Berlin, 18. August.

Im Zusammenwirken mit den ungarischen Verbündeten haben, wie berichtet, deutsche Truppen die wichtige Industriestadt Nikolajew genommen. Bei den erfolgreichen Kämpfen nahm am 16. August eine ungarische Abteilung 1200 Bolschewisten gefangen und vernichtete oder erbeutete neun Panzer, 13 Geschütze und zahlreiche MG- und Infanteriewaffen.

Erhebliche Verluste an der finnischen Front

Berlin, 18. August

In kühnem Vorgehen brachten deutsche und finnische Truppen den Bolschewisten am 16. und 17. August an der finnischen Front erhebliche Verluste bei. In einem Abschnitt der Front verloren die Bolschewisten 850 Tote, 700 Gefangene wurden gemacht. Deutsch-finnische Truppen setzten das Sammeln des von den Sowjets auf ihrem Rückzug zurückgelassenen Kriegsgüter fort.

Anklage gegen den Despotismus Stalins

Offener Brief des ehemaligen Sofioter Sowjetgesandten Raskolnikow

Sofia, 18. August

»Jeder politische Schritt Stalins ist gleichbedeutend mit Lüge und Betrug; Stalin betreibt eine Politik ohne Ethik, regiert ohne Ehrlichkeit, und sein Regime ist ohne Liebe zu Menschen.«

Diese beachtliche Feststellung ist einem offenen Brief entnommen, den der ehemalige Sowjetgesandte in Sofia, Raskolnikow, nach seinem Austritt aus dem Sowjetdienst an Stalin gerichtet hatte, und der jetzt von der bulgarischen Presse veröffentlicht wird. Dieser Brief, der eine leidenschaftliche Anklageschrift gegen den

bolschewistischen Despoten Stalin ist, verdient um so größere Beachtung, als er von einem alten und überzeugten Bolschewiken, einem Bewunderer Lenins und seiner Revolution, geschrieben wurde.

Der Stalinsche »Sozialismus« habe, wie es in dem Brief weiter heißt, mit dem wirklichen Sozialismus so viel gemeinsam wie die persönliche Diktatur Stalins mit dem Begriff der Diktatur des Proletariats.

Stalin habe alles getan, um das sowjetische Regierungsproblem ebenso wie den Sozialismus in Verruf zu bringen. Die wachsende Unzufriedenheit des Volkes

habe er mit Gewalt und Terror unterdrückt. Das Regiment Stalins werde in die Geschichte als »Epoche des Terrors« eingehen.

Niemand lebe in der Sowjetunion ohne Gefahr. Alle Bürger seien gleichermaßen den Schlägen seiner Peitsche ausgesetzt. Alle drehten sich im teuflisch-blutigen Wirbel.

Stalin habe die Arbeiter verknechtet, indem er sie zu Leibeigenen ihrer Fabriken gemacht habe. Er sei ein Organisator des Hungers mit Hilfe seiner totalen und grausamen Methoden, die seine Taktik auszeichneten. Er habe durch seine große Mordwut die besten Gelehrten umgebracht oder sie zur Flucht aus der Sowjetunion gezwungen.

Er habe fast alle Sowjetgesandten nacheinander ins Land gelockt und sie dort vernichtet. Endlos sei das Verzeichnis seiner Verbrechen. Endlos sei das Verzeichnis der Namen seiner Opfer.

Früher oder später werde ihn das Sowjetvolk auf die Anklagebank bringen als Verräter am Sozialismus, als den Hauptschuldigen und wirklichen Feind des Volkes, als Organisator des Hungers und als Fälscher von Gerichtsurteilen.

sich ferner anscheinend der Hoffnung hin, daß sie Japan durch Druck auf die Knie zwingen könnten. Diesen Erwartungen entspringe auch der augenblickliche Versuch der völligen Einkreisung.

Vom wirtschaftlichen Standpunkt aus befürchten sich Japan und die Demokratien bereits im Kriege. Sie hätten die Feindseligkeiten gegenüber Japan in dem Augenblick begonnen, da sie die Wirtschaftskanäle schlossen. Es sei wohl selbstverständlich, daß man von keiner Nation mit Recht auf Leben erwarten könne, in ihren Niedergang einzuwilligen ohne Kampf.

Das System der Einkreisung erfasse augenblicklich die gesamte Frontseite des japanischen Empires. Ein wesentlicher Fehler dieser Einkreisung bestehe jedoch darin, daß hinter diesem Einkreisungsring nur verhältnismäßig schwache Kräfte stünden. Man solle Japan jedenfalls nicht für den Fall verantwortlich machen, das diese Einkreisung gewisse Auswirkungen zeige.

Japan werde die unumgänglichen Schritte tun, wenn es gezwungen sei, über die Frage nach Tod oder Leben der Nation zu entscheiden.

„Praktische Kriegserklärung“

Tokiater Presse weiterhin im Zeichen des Kriegstreibertreffens im Atlantik

Tokio, 18. August.

Die erste Reaktion des Churchill-Roosevelt-Treffens in London und New York und die Verkündung des Exportembargos gegenüber Japan zeige, so schreibt »Tokio Nitschi Nitschi«, im Rahmen der scharf ablehnenden japanischen Pressekommentare zur Bluff-Erklärung, daß bei diesen Besprechungen auch gemeinsame Operationen gegenüber Japan festgelegt worden seien.

Als sicher könne daher angenommen werden, daß der englisch-nordamerikanische Druck nicht nur wirtschaftlich, sondern auch militärisch gegenüber Japan eine weitere Verstärkung erfahre. Unter diesem Gesichtspunkt sei es am besten, die gemeinsame englisch-nordamerikanische Erklärung als praktische Kriegserklärung an Japan anzusehen, wie dies auch bereits ein nordamerikanischer Kongreßmann getan habe. Es gelte, sich auf die schlimmste Entwicklung vorzubereiten. Die Erklärung beabsichtige lediglich, die alte Welt Herrschaft Englands und der USA aufrecht zu erhalten.

»Kokumin Schimbun« stellt fest, daß die Erklärung weder Frieden noch Gerechtigkeit in der Welt ermögliche und daß sich das japanische Volk darüber im klaren sein müsse, daß einer der Hauptpunkte in den Besprechungen zwischen Roosevelt und Churchill die englisch-nordamerikanische militärische Zusammenarbeit im Pazifik bildete.

Dieser Tatsache werde, wie das Blatt meint, Japan zu begegnen wissen.

Neuer Chef der Marineluftwaffe

Tokio, 18. August.

Nach einer amtlichen Meldung ist der stellvertretende Marineminister, Vizeadmiral Sabanoto zugleich zum Chef der japanischen Marineluftwaffe ernannt worden.

Smolenskereien um Nikolajew

LONDONER GEISTERSENDUNG NACH DREISSIGSTÜNDIGEM LEUGNEN

Berlin, 18. August

Der Londoner Sender meldete noch am 17. August, die Einnahme von Nikolajew wäre in der nächsten Zeit noch nicht zu erwarten. Solche verlogene Prophezeiungen gab der Londoner Sender also aus, als Nikolajew schon 24 Stunden in deutscher Hand war.

Die Nachricht von der Eroberung Nikolajews schickte derselbe Sender dann in der Nacht zum 18. August, morgens um drei Uhr hinaus: zu einer Zeit also, wo kein Mensch Radio hört!

Man muß sich schon fragen, ob die Londoner Regierungskreise wirklich nicht begreifen können, daß diese — im übrigen echt britischen — Methoden der Unehrlichkeit gegenüber den Taten und Erfolgen der deutschen Waffen völlig sinnlos sind.

Geschlagen und vernichtet - daran lässt sich nicht deuten!

Moskau spricht von »Aufgabe« der Städte Nikolajew und Kriwoi Rog

Berlin, 18. August

Deutsche Truppen haben, wie gemeldet, zusammen mit ungarischen Verbänden Nikolajew, die größte und wichtigste Industriestadt am Schwarzen Meer, nach hartem Kampf genommen.

Nach hartem Kampf aber heißt nichts anderes, als daß die Sowjets geschlagen

und, soweit sie sich nicht gefangen gaben, vernichtet wurden. Was macht nun der Moskauer Sender aus dieser deutsch-ungarischen Waffentat. Er spricht von einer »Aufgabe« der Städte Nikolajew und Kriwoi Rog, der Hauptstadt des Erzgebietes. Er wagt also nicht einzugestehen, daß die Sowjettruppen zur Aufgabe gezwungen worden sind.

Die deutsche Wehrmacht wird den Moskauer Sender noch häufig zwingen, die »Aufgabe« von sowjetischen Städten und Ländern zu melden. Aufgeben ist also das sowjetische Wort für geschlagen und vernichtet werden.

Newyorker Presse im Zeichen der deutschen Waffensiege

New York, 18. August

Die Newyorker Presse bringt auf der ersten Seite ausführlich die Berliner Meldungen über die weiteren großen deutschen Erfolge an der ganzen Ostfront, während die Moskauer Lügen, es sei kein deutscher Fortschritt erzielt, ausnahmsweise nur auf der Rückseite verzeichnet werden.

Selbst die Londoner freundlichst gesinnten Blätter können also nicht umhin, die illusionistische Vogel-Strauß-Politik Churchills gelegentlich beiseite zu tun und der Wahrheit statt der Smolenskereien die Ehre zu geben.

Die Achsen-Luftwaffe in Nordafrika

BOMBEN AUF TOBRUK UND MARSA MATRUK

Rom, 18. August.

Der italienische Wehrmachtsbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

In Nordafrika erzielte die Luftwaffe der Achse weitere Erfolge. Deutsche Flugzeuge griffen erneut Lagerhäuser und Hafenanlagen von Tobruk an, wo Brände hervorgerufen wurden. Es wurde festgestellt, daß ein bei einem früheren Angriff getroffenes 1000-Tonnen-Schiff gesunken ist. Italienische Flugzeuge bombardierten mit guter Wirkung die Anlagen von Marsa Matruk und versenkten in den Gewässern zwischen Marsa Matruk und Sidi Barani einen von einem Kriegsschiff geleiteten Dampfer.

Im Verlaufe des im gestrigen Wehrmachtsbericht gemeldeten Angriffes auf Barda wurden zwei feindliche Flugzeuge, die zum Landen gezwungen wurden, von deutschen Einheiten unbeschädigt erbeutet und ihre Besatzungen gefangen genommen.

Britische Flugzeuge führten Angriffe auf Bengasi und auf einen vorgeschobenen Flugplatz durch, wo die Bodenabwehr eine feindliche Maschine abschob.

In Ostafrika wiederholte der Feind die Luftangriffe auf Gondar und auf die vorgeschobenen Stellungen in diesem Abschnitt. Feindliche Gruppen, die versuchten, sich den Stellungen von Uolcheit und Culquabert zu nähern, wurden mit

Verlusten zersprengt.

Im mittleren Mittelmeer wurde eines unserer Aufklärungsflugzeuge von fünf Spitfires angegriffen. Im Verlaufe des sich entwickelnden Kampfes gelang es unserem Flugzeug, obwohl es beschädigt war und Verwundete an Bord hatte, ein feindliches Flugzeug abzuschießen und zu seinem Stützpunkt zurückzukehren.

Italienisches Torpedoboot versenkte feindliches U-Boot

Rom, 18. August.

Ein italienisches Torpedoboot unter dem Befehl von Korvettenkapitän Mannuti versenkte, wie ein Sonderberichterstatter der Stefani meldet, am Sonnabend im südöstlichen Mittelmeer ein feindliches U-Boot.

Das Torpedoboot wurde, während es auf Fahrt war, plötzlich von einem U-Boot angegriffen, das im getauchten Zustand zwei Torpedos abschob, denen die italienische Einheit nur dank einem rasch durchgeführten Kurswechsel ausweichen konnte. Der Kommandant des Zerstörers nahm sofort Kurs auf das U-Boot und warf mehrere Tiefseebomben ab. Eine besonders starke Explosion zeigte, daß das U-Boot zumindest einen Treffer erhalten hatte. In der Tat erschien auch bald ein Ölleck, der sich rasch ausbreitete und dessen Ausmaß keinen Zweifel mehr über das Schicksal des U-Bootes zuließ.

Warnung an die Einkreiser

DER SPRECHER DER JAPANISCHEN MARINE UNTERSTREICHT JAPANS STÄRKE UND LEBENSWILLEN

Tokio, 18. August.

Der Sprecher der japanischen Marine, Kapitän Ideo Hiraide stellt in einem viel beachteten Artikel fest, daß die englisch-amerikanischen Bemühungen zur Einkreisung Japans von drei Gesichtspunkten aus betrachtet werden müßten und zwar vom geistigen, wirtschaftlichen und strategischen Gesichtspunkt.

Die USA schienen zunächst unter dem Eindruck zu stehen, daß Japan durch den China-Konflikt erschöpft sei. So ziehe man dort bei der Beurteilung der japanischen militärischen Stärke grundsätzliche Fehlschlüsse. Wer Japans wirkliche Stärke kenne, werde zweifellos davon absehen, das japanische Empire zu bedrohen. Die USA und England gaben

Kopflose Flucht im Dnjepr-Bogen

Hinter dem Fluss erhoffen sich die Sowjets die Rettung — Rastlose Verfolgung
Die Westukraine kann nicht mehr verteidigt werden

Von Kriegsberichterstatter Bernd Poieß

Im Osten, 18. August

PK. Das Ringen im Dnjepr-Bogen hat den Charakter von Verfolgungskämpfen angenommen. Die Westukraine kann nicht mehr verteidigt werden. In kopfloser Flucht ziehen die Bolschewiken ostwärts, hinter dem Fluß erhoffen sie sich die Rettung. Die Hoffnung wird vergeblich sein. Unsere Soldaten bleiben dem Feind unaufhörlich auf den Fersen. Hier bietet sich ein Kampfspiel, wie es unsere Truppen, wenn auch nicht in diesen Dimensionen, oft in den acht Wochen des Kampfes gegen die Bolschewiken an den mittleren Frontabschnitten formten.

Tag und Nacht geht es vorwärts

Ohne einen Augenblick Ruhe zu finden, fliehen die Bolschewiken bei Tage und bei Nacht. Aber was der Feind auch in den Nächten aufstellt, um unser Nachstossen zu hindern, am Morgen des kommenden Tages sind wir wieder da und haben ihn. Er vermint die Wege, er jagt die Brücken in die Luft, er sucht durch Sprengungen alles unpassierbar zu machen, aber umsonst! Unsere Pioniertruppen sind ihm an den Fersen und schufen sich das letzte Gramm Fett vom Leibe. Kaum ist es dem Gegner gelungen, irgendwo im Gelände notdürftig Fuß zu fassen und Stellung zu beziehen, sind wir mit unserer Spitze schon bei ihm und die Kämpfe des Tages entwickeln sich programmgemäß.

Auch der zähste Feind wird geworfen

Zäh ist der Feind, soviel steht fest. Die bolschewistische Nachhut besteht aus ausgesuchten Abteilungen von Scharfschützen, die mit unheimlicher Verbissenheit uns aufzuhalten suchen. Es müssen Leute ohne Schlaf sein, denn unentwegt arbeiten sie an ihren rückwärtigen Stellungen. In allen Wäldern und Feldern, die von uns aufgerollt werden, reißt sich Schützenloch an Schützenloch, Graben an Graben. Aber die Maschine dieser Flucht läuft sich heiß: Sie vergraben Geschütze, die sie wegen ihrer Verluste an Menschen und Pferden nicht mehr mitschleppen können, lassen eine Fülle von Wagen zurück, und oftmals sehen die Lager und Verbandplätze so aus, als seien die Kerle vor einem Augenblick erst ausgerissen.

Letzten Endes können sie gegen unsere Soldaten nichts ausrichten. Hier im Osten kämpft ein Glaube gegen das graue Nichts der Verzweiflung. Wer hier von uns fällt, wer hier seine Narben und Wunden empfängt, der opfert sich als Soldat eines Glaubens gegen eine zerfallene Ideologie, die unsere Welt zu verfrachten drohte.

Unbarmherzige Auseinandersetzung der Geschütze

Es geht alles sehr schnell. Am heißen Himmel ziehen die schwarzen Fahnen des Rauches brennender Dörfer. Wir sehen auf einem Hügel vor einem Dorf massenweise schanzende Sowjets. Eine unbarmherzige Auseinandersetzung der Geschütze hebt an. Wild hämmern die Maschinengewehre gegeneinander. In glühenden Farben sinkt der Tag dahin. Bis zu uns, die wir mit angeschlagenen Gewehren hügelnd in die Furchen geschmiegt liegen, dringen wilde Rufe der Bolschewiken, mit denen sie ihre Pferde zur Flucht antreiben. Jeder von uns spürt, wie es abbröckelt beim Feind, wie er kopflos wird. Ein Gefangener hat uns mit verstörten Augen berichtet, daß sie wie eine Maus in der Falle gefesselt haben: wo sie auch ausweichen wollten, überall stießen sie auf die Germanen.

Die Gefangenen

Der andere Tag bringt die ersten Früchte dieser Verfolgung der Sowjetarmisten. Aus allen Schlupfwinkeln räuchern wir sie heraus. Zu Hunderten werden sie gefangengenommen. Manche wollen uns in naiver Freude, daß sie nicht abgeschlachtet wurden, wie man ihnen immer wieder vorgelesen hat, die Hände schüteln.

Der Feind sitzt in der unbarmherzigen Beibehaltung unserer überlegenen Führung. Immer noch wehrt er sich. Besonders die Fanatiker unter den Offizieren wollen nicht nachgeben. Zwei von ihnen, ringsum eingeschlossen, fangen auf eigene Faust einen Krieg an: sie schießen mit ihren MGs wahllos in der Gegend herum, bis eine deutsche Kugel ihnen das Handwerk legt.

Fußbreit um Fußbreit wird erobert

Diese Wochen am Feind sind ein neuer Ruhm für unsere Infanterie. Fußbreit um Fußbreit haben unsere Soldaten diesen Abschnitt der gewaltigen Front erobert. Mit unendlichen Mühen arbeitete der Troß sich ihnen nach. Die Fahrer haben tolle Leistungen vollbracht. Trotzdem mußte ein Stück trockenes Brot oft die Nahrung des ganzen Tages sein; die Feldflaschen waren leer, aber den Feind ließen wir nicht los. Bei diesem todverachtenden Einsatz gab es schmerzliche Verluste und mancher frische Hügel steht als Wegmarke der Straßen, die das Regiment sich durch Sumpf und Sand bahnen mußte.

Sieg und Zukunft sind unser!

Als ich im Abenddunkel den Sammelplatz der Gefangenen verließ, dieser bunten Horde aus allerlei Rassen, abgerissen und überlappend, saßen unsere Jungen am Rande der Feder. Wohl waren sie müde, und wohl zeigten die Gesichter und Uniformen die Spuren dieser Woche. Aber der letzte Schein des verglühenden Tages erhellte Gesichter, die in Kämpfen einander brüderlich ähnlich geworden schienen. Was sie aber so ähnlich macht, ist der Glaube einer erwachten Nation: er macht die Augen hell und die Herzen bereit, zur Hingabe bis zum Tod. Sie verbürgt den Sieg und die Zukunft.

Deutsche Waffentaten

Sowjetische Aufklärungsgruppe vernichtet

Gescheiterte Erkundungsvorstöße über den Dnjepr

Berlin, 18. August.

Die von den deutschen Truppen über den unteren Dnjepr geworfenen Bolschewiken versuchten an einzelnen Stellen, Erkundungsvorstöße über den Fluß zu unternehmen. Alle Angriffsversuche wurden von den deutschen Einheiten vereitelt.

Auch am 17. August setzte eine sowjetische Aufklärungsgruppe in Stärke von 88 Mann über den Dnjepr an das westliche Ufer über. Die deutschen Posten ließen sie ungehindert landen. Als sich die Bolschewiken gesammelt hatten, wurden sie von den deutschen Soldaten eingekreist. Nach kurzem Feuerwechsel war die bolschewistische Gruppe vernichtet. 47 Sowjets blieben tot auf dem Kampffeld liegen, 41 wurden, teils verwundet, gefangenengenommen.

Geistesgegenwart eines Gefreiten

Berlin, 18. August

Bei den Kämpfen im mittleren Frontabschnitt hat sich am 16. August ein deutscher Gefreiter besonders ausgezeichnet. Ein deutsches Kradschützen-Bataillon

wurde von stärkeren sowjetischen Kräften angegriffen. In den vordersten Stellungen der deutschen Kradschützen befand sich eine Beobachtungsstelle der Artillerie, die dem Kradschützenbataillon zur Unterstützung beigegeben war. Durch einen Querschläger fiel im Verlaufe des sowjetischen Angriffes der leitende Offizier der Beobachtungsstelle. Geistesgegenwärtig übernahm sofort der Gefreite, der als Funker auf der Beobachtungsstelle eingesetzt war, die Leitung des deutschen Artilleriefeuers trotz der in bedenkliche Nähe kommenden Bolschewiken und des heftigen sowjetischen Artilleriebeschusses. Obwohl der Gefreite erst seit wenigen Monaten Soldat war, lenkte er mit großem Geschick das Feuer seiner Batterie. Durch seinen unerschrockenen Einsatz konnte der Angriff der Sowjets durch das wirksame Feuer der deutschen Artillerie zum Stehen gebracht und abgeschlagen werden.

Fernkampfbatterien zersprengten britischen Geleitzug

Berlin, 18. August

Fernkampfbatterien der deutschen Kriegsmarine nahmen in der Nacht zum 18. August im Seegebiet von Dover einen britischen Geleitzug unter Feuer. Die deutschen Schüsse lagen so gut im Ziel, daß der Geleitzug zersprengt wurde.

Roosevelt verkündet Judas Weltherrschaft

»STELLUNG BEIDER HEMISPHEREN UNTER DIE POLIZEIAUFSICHT ENGLANDS UND DER USA«

Berlin, 18. August

Die USA-Presse lenkt jetzt die Aufmerksamkeit auf eine Äußerung Roosevelts bei der Pressebesprechung anlässlich der Begegnung auf dem Atlantik, daß er mit Churchill eine »gemeinsame Politik für alle Völker in der ganzen Welt« aufgestellt habe. Ein großer Teil der amerikanischen Öffentlichkeit gibt dieser ominösen Erklärung sofort die richtige Auslegung und faßt sie als das unverblühte Geständnis auf, daß Roosevelt die Welt beherrschen wolle.

Der bekannte jüdische Kommentator Lippmann bezeichnet in der »Washington Post« das Programm zwischen Roosevelt und Churchill als Ausdehnung der Monroe-Doktrin auf die ganze Welt. Fortan müßten die englischsprechenden Länder in der Welt für Ruhe und Ordnung sorgen!

Andere Kommentatoren wissen zu berichten, Roosevelt habe, als er in der gemeinsamen Erklärung von einem »dauernden System der allgemeinen Sicherheit« sprach, die Stellung beider Hemisphären unter die Polizeiaufsicht Englands und der USA vorgeschwebt. Dazu, so sagen diese Kommentatoren, sollten offenbar die drei Millionen USA-Soldaten verwendet werden, die jetzt größtenteils zweieinhalb Jahre — »notfalls natürlich länger« — bei den Fahnen gehalten würden.

Größere Offenheit über die wahren Ziele, die Roosevelt und Churchill bei Verlautbarung ihrer Programmpunkte behaupten, kann man nicht verlangen. Alle Völker der Welt unter der Polizeiaufsicht einer Clique, die repräsentiert wird durch den Freimaurer Roosevelt und den plutokratischen Hasardeur Churchill, der bereits das britische Empire in die Hände der Wallstreet gespielt hat. Und nun erhebt Juda den Weltherrschaftsanspruch! Wenn die Materialsendungen Nordamerikas nicht ausreichen, dann sollen Millionen junger Amerikaner marschieren. Alle Mittel bedenkenloser Agitation werden eingesetzt, um das Volk

der Vereinigten Staaten zum Kriege für das Judentum reif zu machen.

Aber ein Gutes hat dieser Aufwand: er befestigt in den europäischen Ländern und bei zahlreichen Völkern der übrigen Welt die Erkenntnis der gemeinsamen Gefahr. Je kompakter die jüdisch-plutokratische Bedrohung wird, umso fester der Zusammenschluß. Die Teilnahme fast aller europäischen Völker am Kampf gegen den jüdischen Bolschewismus ist der erste Ansatz. Auch den jüdischen Herrschaftsgelüsten von den USA aus wird der gleiche Abwehrwille Europas entgegengetreten.

Umkehrung der Begriffe

Bern, 18. August.

Die britische Zeitung »Reynolds News« schreibt in einem »Die Botschaft an Moskau« betitelten Artikel. Roosevelt und Churchill seien die Führung der »weltweiten, volkstümlichen Front der freien Völker« die sich nach der Freiheit sehnten. Sie alle seien »feierlich verpflichtet« den Nationalsozialismus und mit ihm die wirtschaftliche Armut und soziale Unsicherheit, welche die Tyrannen stark werden ließen, zu vernichten.

Die deutschen Soldaten, die den wirtschaftlichen Aufschwung Deutschlands seit 1933 mit seiner Beseitigung der Arbeitslosigkeit und die sozialen Ruhmes-taten des Nationalsozialismus kennen, sind inzwischen durch Holland, Belgien, Frankreich, den Balkan und die Sowjetunion marschiert. Überall, und besonders in dem bolschewistischen »Paradies« — haben sie großes soziales Elend gesehen. Sie konnten Vergleiche anstellen, und noch immer fiel dieser Vergleich bei weitem zu Ungunsten des Feindlandes aus. Wenn sie aber nach England kämen und britische Slums sähen, würden ihnen vielleicht der kühnste Unterschied offenbar werden. Denn die »wirtschaftliche Armut und soziale Unsicherheit« kann selbst mit der sowjetischen erfolgreich konkurrieren.

Ein französischer Protest

Der Waffenstillstandsvertrag über Syrien für England nur ein Fetzen Papier
Vichy, 18. August.

Die französische Regierung hat durch die Vermittlung der nordamerikanischen Regierung sowie in einer Note des französischen Botschafters in Madrid an den englischen Botschafter scharf dagegen protestiert, daß die Engländer die noch in Syrien befindlichen französischen Truppen in ihre Dienste stellen wollen. Der französischen Regierung war diese Absicht der Engländer durch einen am 13. August verbreiteten Aufruf bekannt geworden, in dem der französische Verrätergeneral Cartoux den französischen Streitkräften in der Levante mitgeteilt hatte, daß er sie unter sein Kommando nehme. Die französische Regierung macht darauf aufmerksam, daß auf Grund der Waffenstillstandskonvention jedem französischen Soldaten in Syrien die Möglichkeit gelassen wurde, sich nach Frankreich repatriieren zu lassen. Entgegen diesen Abmachungen werde nunmehr ein Druck auf die französischen Soldaten ausgeübt, um sie den Streitkräften General de Gaulles anzuschließen.

England hat seine Verträge noch nie gehalten. Es macht jetzt »natürlich« auch bei seinen früheren Bundesgenossen keine Ausnahme.

Auch ein Roosevelt-Rekord

Höchstes Steueraufkommen in der Geschichte der USA

Washington, 18. August.

Bei den Verhandlungen des Finanzausschusses des Senats über die von der Roosevelt-Regierung angeforderten dreieinhalb Milliarden Dollar zusätzlicher Steuern für das neue Haushaltsjahr erklärte Bundessteuerkommissar Helvering, daß während des am 30. Juni abgelaufenen Haushaltsjahres 7,3 Milliarden Dollar Bundessteuern eingezogen wurden. Dies sei das höchste Steueraufkommen in der Geschichte der USA.

Das nordamerikanische Volk muß also die Kriegshetze Roosevelts teuer bezahlen. Nicht uninteressant sind da Vergleichsziffern. Im Haushaltsjahr 1939/40 betrug nämlich das Steueraufkommen in den USA 5,3 Milliarden Dollar. Im Weltkrieg wurde der höchste Jahressteuertbetrag mit 5,4 Milliarden Dollar erreicht. Die Bevölkerung der USA zahlt demnach heute bereits um fast ein Drittel mehr Steuern als zu einer Zeit, da Nordamerika tatsächlich im Kriege stand. Nicht übersehen werden darf ferner, daß in dem Steueraufkommen für das abgelaufene Haushaltsjahr Verbrauchssteuern eine sehr wesentliche Rolle spielen. Das heißt, daß der überwiegende Teil der Steuergelder der Masse der arbeitenden Bevölkerung aus der Tasche gezogen wird.

Zehn Millionen Pfund in den Rachen des Bolschewismus

Churchill zahlt aus USA gepumptes Blutgeld

New York, 18. August.

Wie United Press meldet, wurde in London die Unterzeichnung eines Kreditabkommens zwischen England und den Sowjets amtlich bekanntgegeben. Es sieht neben Materiallieferungen an die Bolschewiken eine Anleihe von zehn Millionen Pfund Sterling bei 3 v. H. Zinsen mit einer Frist von fünf Jahren vor. Das Abkommen sagt die Gewährung weiterer Kredite zu, wenn die zehn Millionen aufgebraucht sind.

Der »New York Daily Mirror« veröffentlicht diese Meldung zusammen mit einem Washingtoner Bericht über Pläne zur Gewährung weiterer zehn Milliarden Dollar für Zwecke der Englandhilfe. Das Blatt bringt die Meldungen unter der Überschrift: »Doppeltes Spiel«.

Wechsel in der Leitung des deutschen Ausland-Instituts

Stuttgart, 18. August

Zum neuen Leiter des deutschen Ausland-Instituts in Stuttgart ist Dr. Hermann Rüdiger berufen worden. Dr. Rüdiger, der während der letzten beiden Jahre im Feld- und Ersatzheer als Hauptmann aktiven Militärdienst geleistet hat, war bisher schon stellvertretender Leiter des Instituts. Der bisherige Leiter des Deutschen Ausland-Instituts, Direktor Dr. Csaki, übernimmt den wissenschaftlichen Ausbau und die Intensivierung der Auslandskunde, namentlich im Rahmen der Arbeitsgemeinschaft für Auslandskunde an den württembergischen Hochschulen sowie die Neuplanung des auslandskundlichen Museumswesens.

Timoschenkos blutiger Aufstieg

Der sechundvierzigjährige Lügenmarschall von Smolensk stammt aus einer ursprünglich reichen Bauernfamilie aus Furmanka in Bessarabien. Er beendete jedoch nicht einmal die Elementarschule, sondern warf die Bücher weg und wurde — Stalljunge. Bei Beginn des Weltkrieges wurde er deshalb in ein Reiterregiment gesteckt. Disziplin war nicht seine Sache. Als ein Offizier ihn tadelte, stürzte er sich auf ihn und erstach ihn. Er kam vor das Kriegsgericht und wurde zu mehreren Jahren Kerker verurteilt.

Die Revolution von 1917 befreite den Sträfling. Simeon Konstantinowitsch Timoschenko hatte keine Ahnung vom Kommunismus, aber da er von den Bolschewiken befreit worden war, hielt er sich zu ihnen. Man machte ihn ohne viel Federlesen zum Major und schickte ihn an das Schwarze Meer, um die weiße Armee zu bekämpfen. Timoschenko war gänzlich ungebildet, er lernte erst später Lesen und Schreiben, aber für eine sowjetische Kavallerieschwadron war er der rechte Mann. Er wußte seine Soldaten in Furcht zu halten. Einen der politischen Kommissare brachte er mit eigener Hand um, weil er sich seiner Anordnung widersetzte. In Zaritzyn fiel er Stalin auf, der ihn zum Oberst machte und ihm seine persönliche Freundschaft schenkte. So wurde Timoschenko schon mit 35 Jahren Divisionsgeneral. Der furchtbaren »Reinigungsaktion« von Stalin entging er als dessen persönlicher Freund.

In zehn relativ ruhigen Jahren machte Timoschenko allerhand Studien, auch im Ausland. Die militärische Kraft des deutschen Heeres imponierte ihm ungeheuer. Aber er wußte auch die Gelegenheit zum Aufstieg weiter gut zu nutzen. Als 1937 der General Jaki erschossen wurde, wurde er zum Vizekommandanten der Militärzone Kiew ernannt; als am Ende des gleichen Jahres General Kaschirin einem Genickschuß verfiel, wurde er Kommandant der Militärzone Nord-Kaukasus und im Jahre 1938 nach der Erschießung des Generals Dubowoy Kommandant der Zone Charkow, so daß man im Sowjetheer zu sagen pflegte: »Welcher General muß in diesem Jahr erschossen werden, damit Timoschenko befördert wird?«

Als Kommandant der Zone Kiew besetzte Timoschenko 1939 Polen. Man erinnert sich, welches blutige Gemetzel sofort in der Bevölkerung angerichtet wurde. Als im Winter 1939 die Generale Mereschkow und Stern im finnischen Kriege scheiterten, übernahm Anfang Februar Timoschenko den Befehl über Karelien. Sein Name wurde dadurch in der Sowjetunion berühmt, mehr als der des Trunkenboldes Woroschilow.

Als Kriegsminister führte Timoschenko sofort einen Verdienststern aus Gold, Platin und Brillanten für sich und die anderen Marschälle ein. Er reorganisierte das Heer — die politischen Kommissare wurden abgesetzt, bald aber, wenn auch mit geänderten Machtbefugnissen, wieder eingesetzt. Eine scharfe Disziplin setzte ein; sogar die Formel des Sowjet-Eides wurde geändert. Sein Hauptinteresse galt jetzt der Vorbereitung des Krieges mit

Deutschland. Er wurde einer der Hauptvertreter der sowjetischen Angriffs- und Überfalltaktik. Welche Stellung er nach ihrem blutigen Fehlschlag noch in Stalins Gunst einnimmt, läßt sich natürlich nicht

sagen. Jedenfalls hat Marschall Timoschenko bei den Erschießungen der Generale seine Rechnung gefunden. Er ist auf diesem blutigen Wege zu immer höherer Macht gelangt.

VOLK und KULTUR

Festspielserenaden in Salzburg

Obwohl das Festspielhaus mit den Opernaufführungen unbestritten im Mittelpunkt der Salzburger Sommerveranstaltungen steht, verlockt die Stadt, ihre Landschaft und ihre Geschichte dazu, künstlerische Darbietungen auch unter dem freien Himmel dieses gesegneten Landes auszuwerten. Musik scheint diese Landschaft gezeugt zu haben. Deshalb drängte schon früh die Kunst hinaus aus Palästen und Schlössern und suchte die Nähe der ihr verwandten Natur. Im Park von Hellbrunn steht noch heute jenes imposante Steintheater, das durch Auswaschungen der Salzach und vorsichtig nachhelfender Menschenhand den heroischen Opern des Barock einen stilvollen in den Felsen gehöhlten Schauplatz gab. Eine Tafel versichert, daß hier am 31. August 1617 die erste Opernaufführung auf deutschem Boden stattfand. Auch im Garten des Schlosses Mirabell zeugt ein Heckentheater im Stil des 18. Jahrhunderts mit tief in den Boden eingelassenen Orchestergraben von früheren Freilichtaufführungen. Nicht geringere Anregung bot insbesondere der konzertante Musik die Architektur der Salzburger Paläste und Bürgerhäuser. Sie war der ideale Rahmen für die Serenadenmusik des 18. Jahrhunderts.

An diese Tradition knüpfen die gegenwärtigen Festspiele an, die neun Serenaden im Hofe der Residenz vorwiegend dem Schaffen Mozarts widmen. Die Zeit schien um 165 Jahre zurückgedreht zu sein, als hier die Haffner-Serenade — gespielt vom Mozarteum-Orchester unter Willem van Hoogstraten — mit ihrer glitzernden Galanterie, ihrer zarten Empfindung und vertraulichen Ansprache einer Salzburger Schönen aufklang. So mag damals am 21. Juli 1776 die Stimmung gewesen sein, als der zwanzigjährige Mozart diese achtsätzige Hochzeitskomposition am Polterabend der Bürgermeistertochter Elisabeth Haffner aufführen ließ und vielleicht selbst im Andante und Menuett mit der selbständig geführten, zärtlich kosenden und dann virtuos aufrauschenden Solo-Violine (die jetzt Kurt Schaffer spielte) seinen Glückwunsch darbrachte.

Indessen vertieft sich der verlöschende Abendhimmel in das samtene Nachtblau, auf dem die Sterne funkeln. Die hohen toskanischen Pilaster des Residenzhofes werfen Schatten unter dem Licht, das vom Orchester her an die Kapitelle strahlt. Der Monumentalbrunnen mit dem kämpfenden Herkules tritt in die schützende Tiesse des Portikus zurück, und wenn die Musik leise klingt — wie an einem Mozartabend des Mozarteum-Quartetts — dann dringt über die Vorderfront

des Residenzgebäudes wie ein Perpetuum mobile das sanfte Plätschern jenes Brunnens herein, der draußen auf dem Domplatz an wasserspeienden Roßen und dem Munde eines Tritonen die sprudelnde Flut von Schale zu Schale fallen läßt. In seinem traulichen Rauschen versinkt die Zeit, und die italienische Renaissance der architektonischen Formen, die Grazie mozartischer Rokoko-Serenaden oder Quartette, und die Stimmung der feldgrauen Teilnehmer dieser abendlichen Feierstunden klingen zusammen im zauberhaften Erlebnis Salzburger Festspielserenaden.

Johannes Jacobi.

„Ein Schandfleck, deutsch zu denken?“

Ein Brief des jungen Mozart

Tausende und Tausende deutscher Menschen strömen in diesen Tagen in das Festspielhaus, in das Mozarteum Salzburgs und lauschen in staunender Bewunderung dem Schaffen des Sonnenkindestes der Musikgeschichte: Wolfgang Amadeus Mozart. Berauscht von den Zaubertönen seiner Opern, denken wenige an die schweren Kämpfe, die der frühvollendete Jüngling durchkämpfen mußte, bevor er die deutsche Oper in Wien und schließlich in der ganzen Welt durchsetzen konnte.

Während Italien und Frankreich schon im 17. Jahrhundert ihre nationale Oper besaßen, war um die Mitte des 18. Jahrhunderts eine deutsche nationale Oper noch in weiter Sicht. Die musikalische Schaubühne Deutschlands an den Höfen und in den Städten stand unter Alleinherrschaft der italienischen Oper. Die Ausichten für eine deutsche Oper waren jämmerlich. Lassen wir den betäubten jungen Mozart aus einem Brief an seinen Freund Professor Anton von Klein sprechen:

»...Nachrichten, die zukünftige deutsche Singbühne betreffend, kann ich dermalen noch keine geben, da es zur Zeit noch sehr stille hergeht... Nach den bereits gemachten Anstalten, sucht man in der Tat mehr die deutsche Oper gänzlich zu stürzen, als ihr wieder emporzuhelfen und sie zu erhalten. Meine Schwägerin Inge nur allein darf zum deutschen Singspiele. Die Cavalieri, Adamberger, Teyber, lauter Teutsche, worauf Deutschland stolz sein darf, müssen beim italienischen Theater bleiben, müssen gegen ihre eigenen Landsleute kämpfen! Die deutschen Sänger und Sängerinnen sind leicht zu zählen. Und sollte es wirklich so gute als die benannten, ja auch noch bessere geben, so scheint mir die hiesige Theaterdirektion zu ökonomisch und zu wenig patriotisch zu denken, um mit schwerem

Geld fremde kommen zu lassen, die sie hier im Orte besser, wenigstens gleich gut und umsonst hat. Wäre nur ein einziger Patriot mit am Brette, es sollte ein anderes Gesicht bekommen! Da würde vielleicht das so schön aufkeimende Theater zur Blüte gedeihen! Wäre es ein Schandfleck für Deutschland, wenn wir Teutsche einmal mit Ernst anfangen, deutsch zu denken, deutsch zu handeln, deutsch zu reden und gar deutsch zu singen?...

Hans Haring

Die Winterkonzerte des steirischen Landesorchesters

Außer den regelmäßigen Konzerten in den steirischen Kreisstädten anläßlich der Musiktage wird das steirische Landesorchester mehrere Konzerte geben.

Neben den vier Orchesterkonzerten werden in Graz wie im vergangenen Winter wiederum zwei Chorkonzerte gemeinsam mit dem Chor der Musikhochschule und der Landesmusikschule stattfinden. Das erste im November bringt Werke von Reger, Brahms und Pfitzner, darunter die Grazer Erstaufführung des Reger'schen Chorwerkes »Der Einsiedler« und Hans Pfitzners Chorphantasie »Das dunkle Reich«. Für das zweite Konzert im März 1942 ist Joseph Haydns »Schöpfung« vorgesehen.

Als Solisten sind außer führenden Grazer Kräften eine Reihe bedeutsamer deutscher Künstler verpflichtet worden, die zum Teil zum ersten Male in Graz auftreten. An zeitgenössischen Werken kommen zur Aufführung Kurt Hessenbergs »Kleine Suite«, Karl Hoellers Cembalokonzert und Lieder für Alt und Orchester. Besonderes Interesse dürfte die Grazer Erstaufführung von J. S. Bachs »Kunst der Fuge« in der Instrumentierung und Ergänzung von Karl Hermann Piltney finden. Gleiser.

Ein seltener Gräberfund

Im Zuge der seit mehreren Jahren stattfindenden Grabungen in Linz a. d. Donau wurde auf einem germanischen Begräbnisplatz der bisher wertvollste Fund gemacht. Man legte das Grab eines germanischen Kriegers frei, in dem man wertvolle kulturgeschichtliche Funde machte. Der Krieger ist in einem 210 cm langen und 99 cm breiten Sarge beigesetzt und liegt in der Ost-Westrichtung auf dem Rücken. Zu seiner Rechten liegt die Spatha, das 90,5 cm lange eiserne Langschwert, an dem noch Spuren einer hölzernen Scheide haften. Das germanische Kurzschwert liegt auf der linken Seite des Kriegers, ist besonders wichtig und hat allein einen Griff von 21 cm Länge, die Klinge ist 5 cm breit. Zur Linken liegt der mächtige Holzschild. Der Gürtel ist reich verziert. Als einziger Bronzefund gilt eine kleine Gürtelschnalle. Besonders wertvoll aber ist ein silberner Gegenstand, auf dem in primitiver Ausführung ein Mann und eine Frau dargestellt sind, wahrscheinlich ein Fruchtbarkeits-Amulett.

Verlangt überall die
„MARBURGER ZEITUNG“

Die schwarzen Pferde

Roman von Tarjel Vesaas

(74. Fortsetzung)

Ambros hört zu. Warm loht es hinter den Worten, hinter den einfältigsten Liedern — es ist ihm, wie wenn ein Vogel vorüberflöge oder wie das Geklingel der Schlitten, die im weichen Schnee an seiner Tür vorbeigleiten.

Leiv singt nicht mit. Er weiß, wie elend sich der Vater fühlt, wenn er sich so zusammenkauert.

Ketil wird in diesem Augenblick auch stutzig.

»Sollen wir lieber still sein, Ambros?«

»Nein, sing nur, Ketil, solange du singen kannst! Dann hörst du so auf.«

»Du sitztest da, als ob du Schmerzen hättest«, sagt Ketil.

»Kümmere dich nicht darum, Ketil, sing nur!« sagt er laut, um seiner Qual mit einem Laut Luft zu machen.

Ketil zögert.

»Sing!« Es klingt wie ein Peitschenschlag.

Ketil tut, um was er gebeten ward. Er singt, singt das schlichte Lied eines jungen Burschen:

»Liv Lisle, komm zu mir,
muß doch erzählen dir,
wie lieb du bist!

Könnte ich haben dich,
wie würd' ich freuen mich!

Sag mir doch balde ja,
Herzliebchen du!»

Die drei Burschen haben jeder sein Bild vor Augen. Leiv sieht Frida, die Liebe, Süße, Olav und Ketil sehen auch jemand, ganz geheim und verstohlen. Und Ambros? »Sing!« sagt er laut.

Ketil fährt fort, und als er fertig ist, sitzt Ambros ganz still und nickt, ruht aus, es ist für dieses Mal überstanden.

Draußen im Flur klingen Schritte, die Treppe hinauf. Kjell und Frida sind gekommen. Gleich darauf steht Frida im Laden und fragt, ob Olav noch nicht fertig sei. Das Abendessen drüben sei fertig.

»Sie kommt nur her, um sich Leiv anzuschauen«, sagt Ketil und macht einen Schmolmund. — »Er baut sich jetzt ein Nest, weißt du das, Frida? Komm her, riech einmal an ihm! Er dampft bloß so von lauter Fichtenholz und Nordwind.«

Der Stachel ist nur schlecht verhohlen. Ambros rafft sich auf und begibt sich nach oben. Ketil bekommt noch einen Blick, der ungefähr sagt: jetzt bist du besser still, Junge!

Bei den ersten Frühlingsstürmen muß Olav sich um einen neuen Gehilfen umsehen, Ambros kann nicht mehr. Einige Wochen noch steht er in halber Benommenheit hinter dem Ladentisch, will nicht nachgeben, und damit hält er sich aufrecht. Sie bitten ihn, doch Vernunft anzunehmen. Halvor Flaa prescht herein und sagt es ihm mit grob-ehrlichen Worten. Prager sagt dasselbe, wenn er kommt und

seine Ware absetzt. Aas kommt aus Dalakvam und hält in Fönes Nachschau, in Wirklichkeit aber zu dem Zweck, um Ambros seine Meinung zu sagen:

»Wenn du noch durchkommen willst, dann heißt es achgeben.«

»Mein Lieber, von mir ist nicht mehr viel übrig. Wie hast du Fönes instand gefunden?«

»Wir warten nur darauf, daß du wieder auf den Hof zurückkommst«, sagt Aas. »Raff dich auf und denk lieber an das, statt daß du dich hier erschöpfst und halb umbringst, und mach vor allem Schluß hier im Laden!«

»Ist es mir nicht gegönt, für uns zu sorgen, solange es eben geht?«

»Schöne Worte!« nickt Aas. — »Hast du dir die Pferde jetzt einmal angesehen? Die erwarten dich auch.«

»Ja, was war den das für ein Einfall?« sagt Ambros plötzlich gutgelaunt. »Alle zulassen.«

Aas sagt: »Über das Geschäft freuen wir uns unten in Dalakvam heute noch.«

Ambros fragt unsicher, voller Besorgnis, die er nicht zeigen will:

»Werden die immer dableiben?«

»Ja«, nickt Aas. Da schluckt Ambros schnell ein »Danket!«, das sich vordrängen will.

So geht es noch ein paar Tage in verbissenem Trotz weiter, dann bricht er zusammen, so, daß von Wollen oder Nichtwollen keine Rede mehr sein kann.

Er liegt im Oberstock des Kaufmannsladens von Nornes. Hat Lisle um sich, fragt sie nicht, warum sie dies und das

tut. Er weiß, sie tut es aus Mitleid.

Kjell ist tagelang fort. Und ebenso Leiv. Leiv kommt spät abends von der Arbeit und hat sein Essen mit.

Draßen ist Schneematsch. Mitunter stürmt es, daß das Haus bebzt, Regen wäscht die Scheiben. Dann wieder eine Böe mit großen, nassen Schneeflocken. Da und dort sieht man einen Fleck bloße Erde.

Ambros hat sich dicht am Fenster eingerichtet und kann von hier aus einen Hügel und ein Stück Wald sehen, ohne die leiseste Bewegung machen zu müssen. Die Wipfel der Bäume sind lebendig, der Wind weiß gleichsam nicht, was er sich alles an Unsinn ausdenken soll. Der Tau frißt Flecken in den Hang wie ein Pferd am Pflöck. Ambros merkt es sich am Abend; jetzt ist er da, frühmorgens ist er dort. Dann verliert er die Geduld und reißt den Pflöck heraus. Ambros hat Zeit genug, um sich solche Vergleiche auszu-denken.

Wenn Schlafenszeit ist, rennt Kjell vorbei und hinein in seine Kammer.

Und da bist du, Lisle! Diesen Gedanken kann man den ganzen über ganz still bei sich tragen: da bist du, Lisle!

Lisle schreibt einen Brief. Es taut jetzt an allen Ecken und Enden, die Nässe tropft und singt. Da schreibt Lisle an Viv, sie soll kommen. »Dein Vater ist so krank; daß er es wahrscheinlich nicht mehr lange machen wird.«

Durch die Türen dringt der Geruch von Ackererde, es gibt keinen besseren auf der Welt.

AUS STADT UND LAND

Keine Angst vor Regentagen!

Ferienwetter ist immer Glückssache. Manche haben den Sommerurlaub schon hinter sich, für andere fängt er erst an. Dann pflegt man herumzurätseln: Habe ich Glück, wird die Sonne scheinen — oder habe ich Pech und Regen? Dabei muß einmal grundsätzlich festgestellt werden, daß die Ferienholung nicht ausschließlich vom Sonnenschein abhängig ist. Gewiß pflegt Sonne die Erholung zu unterstützen. Wer zwei Stunden lang im Liegestuhl in der Sonne gelegen hat oder sich im heißen Sande am Meer braten läßt, fühlt sich sofort derartig »durchsonnt«, sieht dazu noch im Spiegel die erfreuliche Bräunung der Haut, daß er vergnügt vielleicht schon nach zwei Tagen eine fabelhafte »Erholung« feststellt.

Diese rasche Bräunung durch die Sonne ist aber natürlich nur eine oberflächliche Tünche und hat mit dem eigentlichen Erholungsprozeß, der Entspannung und Neukräftigung des gesamten Organismus nichts zu tun. Dieser aber geht an trüben Tagen, ja sogar bei Wind und Regen ganz genau so vor sich wie bei schönem Wetter. Ganz sicher hat schon mancher von uns die Erfahrung gemacht, daß ihm einmal die Ferien vollkommen verregneten und er trotzdem ausgeruht und frisch und munter wieder heimkam, vielleicht nicht so braun wie in anderen Jahren, auf alle Fälle aber mit blanken Augen und frischerer Gesichtsfarbe.

Darum sollen uns auch kühle, regnerische Ferientage, die etwa kommen können, nicht schrecken. Es gibt sogar viele Ärzte, die feuchte Regenluft namentlich gegen allerlei Hals- und Rachenerkrankungen als bestes Heilmittel empfehlen. Die von Feuchtigkeit durchsetzte Luft wirkt bei der Atmung ähnlich wie das Inhalieren — wobei es allerdings dann wertvoll ist, daß man möglichst allein einen solchen Regenspaziergang macht, sodaß ruhig gleichmäßig dabei geatmet wird.

Auf alle Fälle wollen wir uns in den Ferien, auch wenn einmal unfreundliche Regentage kommen, nicht davon abhalten lassen, täglich soviel wie möglich im Freien zu sein. Man könnte garnichts Verkehrteres tun, als sich etwa an solchen Tagen stundenlang in Lokale zu setzen, womöglich noch in überfüllte und veräucherte Lokale. Nein — wer Urlaub hat, muß diese Tage, die ja gezählt sind, besser anwenden, und da heißt es eben bei jedem Wetter ausgehen. Richtig angezogen, wird das auch immer möglich sein, wenn es nicht geradezu in Wolkenbrüchen gießt. Tage, die von morgens bis abends verregnet sind, sind zum Glück sehr selten, fast immer kommen zwischen durch Stunden, in denen man gut ausgehen kann, und dann sollten wir die Zeit benutzen, um uns den frischen Wind der Berge oder des Meeres um die Nase wehen zu lassen. Gerade die kalte, frische Luft wirkt noch weit mehr kräftigend für die Lungen und den gesamten Organismus als die wärmsten Sonnentage.

Der neue Weg zum Lehrer

Charakterliche und körperliche Eigenschaften entscheiden, nicht trockenes Schulwesen

Vom Musterschüler früherer Art sind die Jungen und die Mädchen weit entfernt, die heute für den Erzieherberuf ausgewählt werden. Es ist nicht entscheidend, wie viel an angelerntem Wissen sich der Schüler erworben hat, ob Geschichtszahlen oder Grammatikregeln beherrscht werden, entscheidend ist viel mehr, daß der Schüler charakterlich wertvoll und körperlich gut durchgebildet und seine allgemeine Bildungsfähigkeit erkennbar ist. Der nach nationalsozialistischen Grundsätzen geformte Erzieher muß in erster Linie Kamerad unter jungen Kameraden sein, lebensfroh und einsatzbereit und die Notwendigkeiten des völkischen Lebens nicht nur verstehen, sondern sie mit seinem Willen und Herzen mitzulösen versuchen.

Nur durch und in der Gemeinschaft kann der junge Mensch zur Ausbildung dieser Fähigkeiten gebracht werden. Daher ist einerseits die Auslese für die Lehrerbildungsanstalt (LBA), wie auch die fünfjährige Erziehung in dieser Anstalt auf diese Grundsätze aufgebaut.

Im Gegensatz zur früheren Form der Aufnahmepflicht, die sich in einigen Stunden in einem Schulzimmer abspielte und bei deren Durchführung eine gründliche und vielseitige Überprüfung des Bewerbers vollkommen unmöglich war, oft sogar Zufälle entschieden, wird der Schüler nunmehr in einem zehntägigen Lager ausgesehen.

Erstmalig wurden die Jungen und Mädchen der Untersteiermark im August in die Ausleselager einberufen, die Knaben ins Bergheim am Bachern und die Mädchen nach Stattenberg. Nach Kameradschaften zusammengefaßt, bildeten sie zusammengehörige Gruppen, die beim Sport, beim Geländekampf, beim Singen, Musizieren und Feiern sowie auch bei den leistungsmäßigen Überprüfungen gemeinsam an-

traten. Schon nach einigen Tagen konnten die zur Führung Begabten und auch leistungsmäßig Geeigneten festgestellt werden. Die ständige Beschäftigung und Beobachtung in diesen zehn gemeinsamen Lagertagen machte es den Prüfern, die zugleich Kameradschaftsführer waren, möglich, auch die Verschlussensten und ursprünglich Versüchteten klar und gerecht zu beurteilen, denn in dieser Zeit konnte keiner, gewollt oder ungewollt, sein Wesen verbergen. Die Tage brachten in gut abgestimmtem Wechsel schriftliche und mündliche Prüfungsarbeiten, Marschübungen, sportliche Wettkämpfe, Singen und Sprechen, heitere und besinnliche Heimabende. Verständnissvolle Rücksichtnahme war gerade in diesem Jahre bei den Leistungen aus deutscher Sprache notwendig. Erfreulich war die Feststellung, daß in dieser kurzen Zeit bedeutende sprachliche Fortschritte von einzelnen gemacht wurden.

Schwieriger und nur bei dieser Art der Auslese möglich war die Beurteilung jener Schüler, die schon in den verschiedenen Jahrgängen der ehemaligen jugoslawischen Lehrerbildungsanstalt waren.

Die aus diesen vielseitigen Beobachtungen gemachten Erfahrungen ergaben das Gesamturteil, das die Aufnahme oder die Ablehnung bestimmte. Die Aufnahme der zukünftigen Lehramtskandidaten erfolgte beim feierlichen Schlußappell.

Eine gewaltige Neuerung bedeutet die Einrichtung, daß sämtliche Schüler ausnahmslos in dem der Anstalt angeschlossenen Kameradschaftsheim untergebracht wurden. Typenzüchtende Gemeinschaftserziehung wird die charakterlichen, körperlichen und geistigen Anlagen und Fähigkeiten zur gesteigerten Entfaltung bringen und den Erzieher heranbilden, der in der Ganzheit seiner Persönlichkeit zur Führung der Jugend berufen sein wird.

Volkswohlfahrtsarbeit im Kreise Rann

Seit 1. August sind in den Ortsgruppen Lichtenwald, Altendorf und Reichenstein Erntekindergärten im Betrieb, die täglich durchschnittlich von 50—60 Kindern besucht werden.

Die Kindergärten der beiden ersten Ortsgruppen werden nach verschiedenen Umbauten als Dauerkindergärten weitergeführt, wogegen in Reichenstein für die Kinder der Gefolgschaft des der Trifailer Kohलगesellschaft gehörenden Kohlenbergwerkes ein Werkskindergarten errichtet wird.

In Zusammenarbeit mit dem Gesundheitsamt in Rann wurde nun auch die erste Mütterberatung abgehalten, bei der sich überaus zahlreiche Mütter mit ihren Kleinen einfanden.

Kleine Chronik

m. Todesfall. Im Marburger Krankenhaus starb am 18. d. der 49-jährige Bergmann i. R. Franz Maritz.

m. Sicherstellung des Kräftebedarfs für besonders wichtige Aufgaben. Auf Grund einer Verordnung des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark (Verordnungs- und Amtsblatt Nr. 37 vom 15. d.) können vom zuständigen Arbeitsamt für Aufgaben von besonderer staatspolitischer Bedeutung Bewohner des steirischen Unterlandes für begrenzte Zeit zur Dienstleistung verpflichtet werden. Näheres ist der diesbezüglichen Verordnung zu entnehmen.

m. Schutz der Bezeichnung und Symbole des Steirischen Heimatbundes. Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark gab eine Verordnung über den Schutz der Bezeichnung und Symbole des

Steirischen Heimatbundes heraus, die im Verordnungs- und Amtsblatt Nr. 36 vom 12. d. erschienen ist. Die Bezeichnungen, die der Steirische Heimatbund für seine Amtsträger, seinen Aufbau, seine Einrichtungen und Symbole führt, dürfen von anderen Vereinigungen weder allein noch in Verbindung mit Zusätzen geführt werden. Übertretungen dieser Verordnung werden bestraft.

m. Pragerhof hat gesunde Kinder. Eine Mütterberatung des Amtes Volkswohlfahrt im Steirischen Heimatbund wurde in Zusammenarbeit mit dem Gesundheitsamt für die Ortsgruppen Pragerhof und Unterpulsgau im Gefolgschaftssaal der Ziegelei Steingruber abgehalten. Die untersuchten 95 Kinder zeigten einen befriedigenden Gesundheitszustand, wie er bisher im Unterland, außer in der Gemeinde St. Lorenzen, noch nicht vorgefunden wurde.

m. Wichtig für Besitzer von Grundstücken im Ausland. Der Politische Kommissar der Stadt Marburg macht in einer im Anzeigenteil der heutigen »Marburger Zeitung« veröffentlichten Bekanntmachung die Besitzer von Grundstücken im Ausland darauf aufmerksam, daß die Abwicklung der mit der Verwaltung dieser Grundstücke verbundenen Zahlungen an devisenrechtliche Genehmigungen gebunden ist, die von der Devisenstelle in Wien erteilt werden.

m. Meldepflicht gewerblicher Verbraucher von Brennstoffen. Im Sinne einer im Verordnungs- und Amtsblatt des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark erschienenen Anordnung sind gewerbliche Verbraucher von Brennstoffen, die im Kohlenwirtschaftsjahr 1940/41 (1. April 1940 bis 31. März 1941) in drei beliebigen Monaten monatlich mindestens 20 Tonnen Kohle verbraucht haben, meldepflichtig. Dasselbe gilt für solche gewerbliche Verbraucher, die in Zukunft die gleichen Mengen in einem Kohlenwirtschaftsjahr verbrauchen werden. Die Meldung ist an die Industrie- und Handelskammer in Graz, Burggasse 13, zu richten. Obige Anordnung führt schließlich jene Ausnahmefälle an, bei denen keine Meldepflicht vorliegt.

m. Das Arbeitspolitische Amt, Kreisführung Marburg-Land, ist dieser Tage in die neuen Diensträume in Marburg, Goethestraße 1 (I. Stock, Fernruf 29-65) übersiedelt.

m. Sprechtag des Grazer Versorgungsamtes. Die nächsten Sprechtag des Grazer Versorgungsamtes finden am 22. d. in Trifail, am 23. d. in Markt Tüffer und am 27. d. in Luttenberg statt.

m. Der RAD-Gaumusikzug in Süßenberg. Süßenberg erlebte kürzlich schöne Stunden, ein Konzert des RAD-Gaumusikzuges. Kreisführer Dipl. Ing. Nemetz begrüßte die durch den Rundfunk bereits bekannte Musikgemeinschaft und gab seiner Freude Ausdruck, daß der RAD nun auch nach Süßenberg gekommen sei. Der erste Teil des Konzerts bestand aus getragenen Weisen und zackigen Märschen und dauerte bis zur Zeit des Schichtwechsels der Fabriksbelegschaft. Nach einer kurzen Pause wurde weiter musiziert. Jetzt erklangen Wie-

Große Aufregung im Dorf:

Die „deutschen Mädchen“ sind da!

BDM-Mädel erzählen vom Ernteeinsatz im Unterland

Ach, 50 Minuten hatte der Zug noch Verspätung und wir waren doch schon alle neugierig, wie es wohl in unserem zugeteilten Einsatzorte aussehen mag. — Na, endlich rollte er heran und wir konnten den Bahnhof Cilli verlassen. Schon sah man 25 Mädel erwartungsvoll aus den Waggonfenstern blicken und siehe da, nach kurzer Fahrt waren wir schon in St. Georgen a. d. Südbahn angelangt. Wirklich, da standen sie ja schon alle, die Bauern und ihre Führer und sahen uns neugierig an, ein wenig scheu rückten sie zur Seite. Das Begrüßungslied, das wir aber gleich anstimmten, brach den Bann. Männer vom Steirischen Heimatbund brachten uns nun in das Lager. Erst konnten wir es kaum glauben, daß das schöne Gebäude, das nun vor uns lag, unser Heim werden sollte. Doch es war so und wir hielten gleich feierlich Einzug. Nein, das hatten wir nicht erwartet, daß überall, wo wir auch hinschauen, Blumen blühen und es wie in einem kleinen Paradies aussah. Herrgott, war das fein!

Bald war unser Nest fertig eingerichtet und voll Freude betrachteten wir es nun. Und abends fanden wir uns noch unter der schönen Linde im Garten und bespra-

chen all die Dinge, die nun vor uns lagen. Dann wurden alle ganz still — wir reichten uns fest die Hand, denn wir wußten um die Aufgabe, die uns hier gestellt wurde. Ein Gedanke an unseren Führer macht alles leicht!

Das erste Mal im Dorf

Der Morgen graute und der erste Arbeitstag stand also vor uns. Kein Wunder, wenn man trotz guter warmer Betten doch flott in die Kleider schlüpfte und frisch und munter zum ersten Morgenappell antrat.

Wenn ein Fremder das Straßenbild beobachtet hätte, hätte er sich bestimmt über das Heraneilen so vieler Bauern am frühen Morgen gewundert. Ja, sie kamen in Scharen, um uns abzuholen. Bald war die Einteilung vorbei und fort gings, entweder an Seite der Bauern oder gar »hoch zu Roß« — es war ein buntes Bild.

Im Dorfe wurde es ja schon am Vortage laut, daß die »deutschen Mädchen« gekommen sind. Es durfte uns daher auch nicht wundern, wenn Alt und Jung, Groß und Klein auf den Beinen war; wir marschierten, unsere Lieder singend, durch das Dorf. Fenster und Türen öffneten sich, ja, und zuletzt marschierten sie hinter uns her. Das alles hat sich bis heute noch nicht geändert, im Gegenteil. Kamen wir abends von der Arbeit heim, erwartete uns schon die Dorfjugend vor dem Lager und wir wurden gleich gute Freunde. War es nun bei Spiel und Sport, bei Lied und Tanz, immer waren sie um uns und das war doch so schön.

Sonntag im Dorf

Die Glocken des Kirchturmes verkündeten, daß heute Ruhetag sei. Für uns aber galt dies nicht. Heute wollen wir erst recht den ganzen Tag unter den Dorfbewohnern sein.

So fanden wir uns zur Morgenfeier ein. Das war für die Leute etwas Neues und Ungewohntes — nach einigem Zögern kamen sie aber trotzdem mit. Die Schuljugend war mit uns angetreten.

Hell erklangen unsere Lieder und Sprüche und eine Geige sang feierlich: »Deutschland, heiliges Wort...« Alles war still geworden und mit leuchtenden Augen grüßten sie die Fahne, die nun aufgezogen wurde und im Morgenwinde flatterte.

Die Feier war zu Ende, nun aber wollten doch die Kinder wieder etwas von uns haben. So ging's gleich auf »unsere Wiese« hinaus, ein Kreis folgte dem anderen, alles spielte und sang mit. Die Erwachsenen bildeten das »Publikum«.

Abends wurde noch ein Dorfabend veranstaltet. Also wieder etwas nie Dagewesenes. In großen Mengen kamen die Leute auf uns zu, mit Applaus empfingen sie uns. Unser Dorfabend stellte eine Reise durch die Steiermark dar. Gespannt verfolgte sie Groß und Klein. Als wir den »Regenschirm« von Peter Rosegger spielten, da wurde der Platz immer kleiner, alles drängte heran, um ja alles zu sehen und zu hören. Die Krone jedoch bildete dann noch das Spiel der »Stadt-

herrnhosen«. Auch unsere Volkstänze hatten sie sehr begeistert.

Die Nacht war schon hereingebrochen und wir marschierten mit allen Leuten zur Fahne, um mit ihnen den Tag zu beschließen und die Fahne einzuholen.

Als wir an diesem Tag heimgingen, folgten uns die Scharen, bis wir endlich in unserem Lager ankamen. Beim Abendappell reichten wir uns wieder fest die Hände, wir wußten, daß wir heute all den Kameraden manches gegeben haben — ihre Freude war unser schönste Lohn.

Erste Heimstunde mit den Mädeln

Heute war große Aufregung im Dorf, es war nämlich die erste Heimstunde angesagt. Heute sollen sie also in die Reihen der Deutschen Jugend aufgenommen werden und das war doch ein ganz großer Augenblick.

Auch für uns, denen die Arbeit nicht mehr neu ist, war es ein großes Erlebnis und wir dachten zurück an die Zeit, wo auch wir das erste Mal in der Gemeinschaft standen. Es war nicht so einfach, 200 Mädel, die kaum oder überhaupt nicht deutsch verstehen, antreten, ausrichten, durchzählen und marschieren zu lassen, wenn sie es noch dazu niemals zuvor taten. Doch gelang es und wir freuten uns alle sehr darüber.

Ausklang

Es sind nur mehr zwei Tage und wir müssen wieder fort von hier, von dem uns so lieb gewordenen St. Georgen. Es wird uns nicht leicht fallen, das weiß ich, denn wir haben das Dorf mit seinen Bewohnern

ner Lieder und Volksweisen, steirische Lieder und Tänze. Die Gesichter der Zuhörer strahlten, man sah an ihren leuchtenden Augen, daß sie glücklich waren. Der Kreisführer bedankte sich im Namen aller Zuhörer.

m. Schulung des Amtes Volkswohlfahrt. In Bad Raden fand am 17. August eine vom Amt Volkswohlfahrt des Steirischen Heimatbundes veranstaltete große Schulung sämtlicher Orts-, Zellen- und Blockführer des Kreises Luttenberg statt, an dem auch Zellen- und Blockführerinnen des Amtes Frauen teilnahmen. Dabei wurden die einzelnen Amtsträger mit ihrem Arbeitsgebiet vertraut gemacht und empfangen für ihre zukünftige Tätigkeit Richtlinien. Solche Kreisschulungen werden alle sechs Wochen abgehalten.

m. Gemeinschaftsabend der Luttenberger Frauen. Dienstag, den 12. August fand ein Heimabend der Luttenberger Frauen statt. Die Schulungsleiterin führte die Frauen in das Leben und Werke des Führers ein. Die Abteilungsleiterin der Volkshauswirtschaft sprach anschließend über die zweckmäßige Arbeit der Frauen in der Hauswirtschaft. Der Abend wurde mit Volksliedern durchflochten.

m. Mangelhafte Anschriften auf Postsendungen an Untermieter. Die Klagen der Postzusteller über mangelhafte Anschriften der Postsendungen nehmen ständig zu. Insbesondere gilt dies für Sendungen an Untermieter, bei denen außer der Hausnummer weder Gebäude- (Vorderhaus, Gartenhaus usw.) noch Stockwerk, Vermieter oder Wohnungsgeber angegeben ist. Jeder Postbenutzer sollte sich heute klammern, Zeit und unnütze Arbeit und welches Maß von Anstrengungen ein oft vergebliches Treppensteigen und Nachfragen in den weitläufigen Miethäusern bei Belastung mit schweren Zustelltaschen erfordert. Überrigend werden dadurch auch die einwandfrei be- anschrifteten Sendungen des Zustellgangs verzögert. Wenn die durch Nachlässigkeit vieler Postbenutzer hervorgerufenen Mißstände weiterhin zunehmen, könnte sich die Post gezwungen sehen, alle Sendungen mit unzureichenden Anschriften an die Absender zur Vervollständigung der Anschriften zurückzugeben. Es muß ferner gefordert werden, daß Mieter und Untermieter ihre Wohnung durch Türschilder kennzeichnen, wodurch die Arbeit der Briefzusteller wesentlich erleichtert und die Zustellungen beschleunigt werden.

m. Unfälle. In den heutigen Vormittagsstunden wurde in Marburg (Tegetthofstraße) der 28-jährige Heinricz Graef aus Zellnitz von einem Auto zu Boden geschleudert, wobei er schwere Verletzungen am Kopf davontrug. — In Maria-Rast erlitt der 67-jährige Schmiedemeister Franz Toplak bei der Arbeit einen Schlaganfall. — Beide wurden ins Marburger Krankenhaus überführt.

m. Gefährlicher Fahrradmörder. In Pöb- nitzhofen versuchte kürzlich der Land- arbeiter Josef Stich aus Pungenzen ein Fahrrad zu verkaufen. Der Mann hatte

zu sehr ins Herz geschlossen. Nein, nicht nur das Dorf, sondern das ganze Unter- land. Und es macht uns stolz und glück- lich, daß wir es waren, die herunter kom- men durften, um den Menschen hier das Deutschtum zu verkörpern.

Erna Kefer

Anekdote

Ein Soldat Friedrichs des Großen hatte in einer Kapelle einem Muttergottesbild einen goldenen Pantoffel gestohlen und diesen veräußert. Die Sache wurde ent- deckt, und die Geistlichkeit wandte sich an den König. Dieser ließ den betreffenden Soldaten daraufhin sofort festnehmen.

In seiner Not verfaßte der Missetäter ein Bittgesuch an den König. Darin be- hauptete er, es sei ein Wunder geschehen: Er habe der Jungfrau Maria seiner Ange- hörigen Not geklagt, und daraufhin habe ihm das Bild den Schuh geschenkt.

Friedrich mochte sich freuen, mit der Geistlichkeit einen kleinen Scherz treiben zu können. Er legte also den Gottesmän- nern den Sachverhalt dar und bat sie um ihre Stellungnahme, ob ein derartiges Wunder möglich sei. Notgedrungen gaben die Befragten diese Möglichkeit zu.

Das veranlaßte den König, dem Solda- ten seine Freiheit unverzüglich wiederzu- geben. Er veröffentlichte aber gleichzeitig einen Befehl, demzufolge es Militärper- sonen künftig bei Strafe verboten sei, von der Gottesmutter Maria oder anderen Heiligen Geschenke irgendwelcher Art anzunehmen.

jedoch Pech, denn er wurde dabei von den Beamten des Gendarmeriepostens St. Margarethen überrascht, die alsbald die Feststellung machen konnten, daß Stich das Rad gestohlen hatte. Der Täter stiehlt übrigens im Verdachte, daß er in der letzten Zeit mehrere Fahrraddieb- stähle verübt hat. Er wurde in das Mar- burger Kreisgericht eingeliefert.

m. »Wie schütze ich mich vor der Hitze?« Das ist jetzt eine Frage, die be- nahe jeden interessiert. Natürlich soll man sich in erster Linie leicht kleiden, leichtes Schuhwerk tragen, sich möglichst in Räu- men aufhalten, die nicht auf der Sonnen- seite liegen, häufig ein kühlendes Bad nehmen, zum mindesten sich oft Gesicht und Hände waschen und als Getränk Zi- tronensäure verwenden. Schweißgeruch der Haut wird durch Waschen mit Essig- oder Zitronensäure beseitigt, ebenso das lästige Hautjucken. Gegen Hautschweiß helfen Reispuder und Abwaschen mit

Alaunwasser. Bei Achselhöhlenschweiß leistet auch ein Eichenrindenabsud gute Dienste; ebenso empfiehlt sich essigsäure Tonerde. Mücken- und Insektenstiche al- ler Art betupft man mit Salmiakgeist, wo- durch nicht nur Schmerz und Geschwulst gemindert, sondern auch die Infektionsge- fahr verringert wird. Will man nicht von Insekten gestochen werden, so reibt man sich mit einem Gemisch aus Nelkenöl und Salmiak ein. Im übrigen meide man in be- sonders heißen Stunden Anstrengungen aller Art, körperliche sowohl wie geistige; ebenso können zu dieser Zeit heftige Ge- mütsregungen schädliche Folgen haben.

Die städtische

Badeanstalt

ist am 19. August von 9 Uhr früh und über die Mittagszeit bis 17 Uhr abends wieder geöffnet. 5852

TURNEN UND SPORT

Strassenkriterium der Radfahrer

Die Radfahrerabteilung Edelweiß 1900 der Sportgemeinschaft Marburg tritt Sonntag, den 24. August mit einer an- sprechenden Rennveranstaltung vor die Öffentlichkeit. Im Stadtinnern wird ein großes Strassenkriterium (Häuserblock- rennen) ausgetragen, das am Sophien- platz seinen Anfang nehmen wird. Die Strecke führt vom Sophienplatz durch die Tegetthof-, Goethe-, Carneri- und Park- straße wieder auf den Sophienplatz und weiter bis zur Tegetthofstraße, wo bei dem Gasthof Spatzek der Auslauf vorge- sehen ist. Am Start werden nur unterstei- rischen Rennfahrer, und zwar aus Mar- burg, Cilli und Windischgraz erscheinen. Beginn um 11 Uhr. 5895

Sport im Bann Marburg-Land

Sonntag, den 17. August fand in Mah- renberg das Endspiel im Fußballkampi zwischen dem Stamm Rast und Mahren- berg statt.

Die Gäste, die in großer Zahl erschie- nen waren, wurden vom Fanfarenzug der Deutschen Jugend empfangen und zum Sportplatz geleitet.

Das Spiel begann unter reger Teil- nahme der Bevölkerung, unter der auch Ortsgruppenführer Otto Zmork anwe- send war.

Beide Mannschaften zeigten ein gutes und flüssiges Spiel, bei dem besonders die Stürmerreihe der Mahrenberger gut gefiel. Die Raster Elf verpaßte viele gute Schußmöglichkeiten, so daß das Spiel 1:4 für Mahrenberg endete. Damit ging der langumkämpfte Pokal in den Besitz der Mahrenberger über.

Umrahmt wurde der Fußballwettkampf durch eine Boxer-, Ringer- und Läufer- staffel aus Rast. Die Raster Pimpfe zeigten ein großes Draufgängertum, denen aber die Mahrenberger Boxer und Rin- ger nicht viel nachstanden, so daß ein Unentschieden erzielt wurde. Auch der Staffelhindernislauf endete 1:1.

Der heißumkämpfte Sonntag endete mit einem Mannschaftslauf durch den Markt, wo anschließend der Schlußappell und das Flaggeneinholen erfolgte.

: Schlußrunden in Pörschach. Beim Tennisturnier in Pörschach fielen weitere Entscheidungen, wobei es nicht ohne Überraschung abging. Im Männer-Einzel schaltete der Wiener Benedek zunächst von Metaxa 0:6, 6:0, 6:2 aus und besiegte im Endspiel Dr. Egert 3:6, 3:6, 7:5, 6:0, 6:3. Das Männerdoppel gewann Dr. Bar- temae-Weczerek 3:6, 6:0, 6:2, 3:6, 6:2 gegen Lukk-Markstahler und im Frauen- doppel holte sich Hilde Doleschel ihren zweiten Turniersieg, mit Anita Grob als Partnerin war sie über die Geschwister Wolf 7:9, 6:2, 6:3 erfolgreich.

: Noch eine Meisterschaft für Tatos. Der erfolgreichste Schwimmer bei den ungarischen Meisterschaften in Budapest war der Rekordkrawler Tatos, der sich gleich drei Titel holte. Seinen Siegen über 200 und 400 m ließ er am letzten Tage noch den über die kurze Strecke folgen. Die 100 m gewann ato in 1:00,4 vor Ele- meri 1:01,2. In einem Übungsspiel verlor die für den Länderkampf gegen Schweden aufgestellte National-Wasserballmann- schaft gegen eine B-Mannschaft knapp 3:4.

: Im Wettbewerb der ungarischen Fuß- ballvereine um den Stephan-Pokal ging Ferencvaros in der Vorschlußrunde mit 7:1 (3:1) über Ujpest als Sieger hervor

und tritt nun im Endspiel am 19. August gegen Elektromos an. Der Erfolg von Ferencvaros zählt umso höher, als die Mannschaft die Hälfte des Spieles nur mit zehn Spielern bestritt.

: Doppelerfolg von Geo Müller. Einige der besten süddeutschen Leichtathleten starteten in Saarbrücken. Nach längerer Pause war auch Lt. Geo Müller wieder am Start, der keine Mühe hatte, über 200 m in 22,9 und 400 m in 50,2 Sekun- den zu einem Doppelerfolg zu kommen. Am erfolgreichsten waren die Karlsruher Postler, die durch Steinmetz 100 m, Schattmann 800 und 1500 m, Fr. Ringl im Hochsprung sowie in zwei Staffeln zu Siegen kamen.

: Von schwedischen Sportplätzen. In der schwedischen Leichtathletik stand an diesem Sonntag die Marathon-Meis- terschaft im Vordergrund, die sich der 39-jährigen Henry Palme in 2:32:30 be- reits zum achten Male holte und dabei T. Jensen um fast vier Minuten hinter sich ließ. In guter Form zeigten sich die Hammerwerfer, die über die 52 m-Grenze kamen. In Motala warf Baklund 52,93 m und nicht viel schlechter war in Oester- sund O. Ericsson mit 52,52 m

SCHACH

Vor der Entscheidung im Schachturnier

In der 14. Runde des Turniers um die Großdeutsche Schachmeisterschaft in Bad Oeynhausen hatte Weinitschke fast in der 13. Runde, in der er Kieninger schlug, für die große Überraschung gesorgt. Denn lange Zeit schien es, als müsse er gegen Junge gewinnen, aber in zäher Verteidi- gung schaffte der Hamburger Meister sich noch das Unentschieden. Damit behaup- tete er mit 10 Punkten eine knappe Füh- rung vor den dichtauf mit 9½ Punkten folgenden Richter und Schmidt, die gegen Brunöhler, beziehungsweise Kranke ge- wannen. Die Entscheidung fällt daher erst in der letzten Runde, in der Junge auf Kieninger trifft.

Nach der 14. Runde ist der Stand folgender: Junge 10 Punkte, Richter und Schmidt je 9½, Müller, Palme und Kie- ninger je 8, Lokvenc und Pfeiffer je 7½, Dr. Rahn 7 und Hängepartie, Nürnberg und Rellstab je 7, Ernst 6½, Lachmann und Brunöhler 4, Weinitschke 4 und Hängepartie, Kranke 3½ Punkte

VOR DEM RICHTER

Einem Rassenschänder das Handwerk gelegt

Vor der 5. Strafkammer des Landge- richts Magdeburg hatte sich der 46 Jahre alte Volljude Paul Israel Brauer aus Magdeburg wegen Rassenschande zu verantworten. Brauer, der bis zum Be- kanntwerden seiner jüdischen Abstam- mung eine Zeitschriftenhandlung betrieb, hatte ein 25-jähriges deutschblütiges Mädchen mit Alkohol gefügig gemacht. In der Verhandlung erklärte er mit jüdi- scher Frechheit, er habe nicht gewußt, daß er Jude sei. Er hatte sogar die Un- verfrorenheit besessen. Geschäftsbriefe mit »Heil Hitler« zu unterzeichnen. Dabei konnte ihm nachgewiesen werden, daß er noch 1931 in Gleiwitz an der Beerdi- gung eines Verwandten teilgenommen hatte, die nach jüdischem Ritus erfolgte und bei der die ganze jüdische Verwand- schaft zugegen war. Die Vorfahren, ein- schließlich der Eltern und Urgroßeltern, waren, wie die gerichtlichen Nachfor-

schungen ergaben, polnische Juden von reinem Wasser.

Der Angeklagte wurde durch die Be- weisaufnahme des fortgesetzten Verbre- chens der Rassenschande überführt. Er hatte es ferner unterlassen, als Jude sein Vermögen anzumelden, eine Kennkarte zu beantragen und den zusätzlichen Na- men »Israel« anzunehmen. Das Urteil der Strafkammer lautete auf fünf Jahre Zuchthaus, fünf Jahre Ehrverlust und Einziehung des Vermögens.

AUS ALLER WELT

„Roter Wind“ jagt über Argentinien

Es regnet Blut über Buenos Aires

Unwetter von ungewöhnlichen Aus- maßen haben sich in diesen Tagen in den verschiedenen Teilen Argentiniens ent- laden. Dabei sind besonders die unge- heuren Temperaturunterschiede auffal- lend, die in den Cordillieren plötzlich eine abnorme Kälte von 40 Grad unter Null, in den Nordprovinzen Hitzegrade von 40 Grad mit sich brachten. In den nördlichen Provinzen San Luis und San Juan wütete während des Unwetters ein heißer Staubsturm, der schwere Schäden anrichtete. Diese Staubstürme, die die Indianer als »Roter Wind« bezeichnen, sind Winde, die hauptsächlich in Wüsten- gebieten und Steppen sowie in deren Randgebieten auftreten, man findet sie vor allem in tropischen Breiten. Es sind Wirbelstürme, die in den Gebieten, über die sie hingehen, ungeheure Staubmassen vom Boden aufnehmen und mit sich fortreißen. Sie werden hauptsächlich durch ihre Wucht verlängert. Auch diesmal jagte der »Rote Wind« mit 250 km Stundengeschwindigkeit über das Land, wobei Licht-, Telefon- und Tele- graphenleitungen zerstört und zahllose Hausdächer abgedeckt wurden.

Die tropischen Orkane und Staub- stürme haben fast immer ein außeror- dentlich rasches Fallen oder Ansteigen der Temperaturen im Gefolge. Man hat bei der letzten Katastrophe festgestellt, daß das Thermometer innerhalb einer Stunde auf 40 Grad über Null anstieg. Bei dieser Gelegenheit zeigte sich in der argentinischen Hauptstadt Buenos Aires eine Naturscheinung, die gelegentlich auch bei uns in Europa auftritt und die die Menschen als »Blutregen« zu be- zeichnen pflegen. Es fiel während der Nacht ein rötlicher Regen vom Himmel, der, nachdem die Nässe auf den Straßen verdunstet war, eine ziegelrote Staub- schicht zurückließ.

Ebenso wie es roten Regen, sogenannt Blutregen, gibt, findet man gelegentlich auch anders gefärbten Regen, wie z. B. Schwefelregen. Diese Naturscheinung hängt damit zusammen, daß der Regen auf seinem Wege von den Wolken zur Erde die Luft sozusagen auswäscht. Er nimmt dadurch alle möglichen festen Be- standteile der Luft in sich auf, wie z. B. Staub und Ruß. Staub wird mit den Passatwinden ständig über die gesamte Erde getragen, in größeren Städten; In- dustriegebieten usw. spielt der Rußgehalt der Luft eine beträchtliche Rolle. Neben diesen Bestandteilen aber enthält die Luft auch oft Pollen und Mikroorganismen, die dem Wassen, also auch dem Regentropfen eine Färbung geben. Sind rötliche Organismen in der Luft enthal- ten, so fällt der Regen eben als rötlicher »Blutregen« zur Erde, eine Erscheinung, die bei primitiven Völkern immer Angst und Schrecken erregt hat.

In Zusammenhang damit läßt sich er- wähnen, daß es auch schon gelegentlich Fische oder andere kleine Wasserbe- wohner geregnet hat. Das ist dann der Fall, wenn eine Wasserhose diese Tiere aus ihrem Gewässer hochgerissen und oft weite Strecken über Land mit sich getragen hat, ehe sie irgendwo wieder zur Erde fielen.

a. Zwei Opfer eines Lustmörders. In einem Erlengebüsch in der Nähe von Rohrbeck in Kreis Arnswalde wurde eine 16-jährige ungarische Landarbei- terin und ein 80-jähriger alter Mann aus Rohrbeck ermordet aufgefunden. Nach den bisherigen Feststellungen sind die beiden einem Lustmörder zum Opfer gefallen. Das 16-jährige Mädchen hatte auf einem Stoppelfeld Gänse gehütet. Sie ist dann offenbar von dem Täter in das Gebüsch geschleppt worden, wo der Täter anscheinend von dem Greis über- rascht wurde. Man fand das Mädchen mit durchschnittenem Halse und den Greis mit einem Messerstich im Genick auf. Als Mörder kommt ein Mann in Frage, der sich bettelnd in der Gegend herumgetrieben hat.

Die deutsche Lohnsteuer in der Untersteiermark

Von Regierungsrat Dr. Walter Kogler

Nach der Zweiten Verordnung über die Einführung steuerrechtlicher Vorschriften in der Untersteiermark vom 11. Juli 1941 (Verordnungs- und Amtsblatt des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark Nr. 31) sind ab 1. Juli 1941 an Stelle der bisherigen Vorschriften über die Steuern auf den Arbeitslohn die reichsrechtlichen Vorschriften über den Steuerabzug vom Arbeitslohn (Lohnsteuer) anzuwenden.

Diese Verordnung findet keine Anwendung auf alle Arbeitnehmer, die seit dem 6. April 1941 aus den übrigen Gebieten des Großdeutschen Reichs in die Untersteiermark entsendet wurden und von dort aus dem bisherigen Dienstverhältnis Arbeitslohn beziehen. Auf diese Arbeitnehmer finden die Lohnsteuerdurchführungsbestimmungen 1939 und die dazu ergangenen Anordnungen uneingeschränkt Anwendung. Die Arbeitnehmer im befreiten Unterland sind im Kalenderjahr 1941 gegenüber ihren Arbeitskameraden in den übrigen Gebieten des Großdeutschen Reichs steuerlich wesentlich begünstigt. Die unterschiedliche steuerliche Behandlung hat ihren Grund in der großzügigen Berücksichtigung der nach der Heimkehr des Unterlands hier vorgefundenen sozialen und wirtschaftlichen Notlage der breiten Masse der schaffenden Menschen.

Bei Einführung der deutschen Lohnsteuer ist auch auf die erst im Aufbau begriffenen Gemeindeverwaltungen Rücksicht genommen, weil die Ausschreibung von Lohnsteuerkarten für das Jahr 1941, die in den Aufgabenkreis der Gemeindeämter fällt, unterbleibt.

Hält man sich vor Augen, daß die Lohnsteuer nur eine besondere Erhebungsform der Einkommensteuer ist und die wesentlichen Maßnahmen der Steuererhebung vom Arbeitgeber zu treffen sind, so ist es unschwer, die verantwortungsvolle Aufgabe des Arbeitgebers zu erkennen. Er muß sich mit den einschlägigen Vorschriften vertraut machen, er muß die Lohnsteuer richtig einbehalten und richtig an die Kasse des Finanzamts abführen, will er nicht andernfalls dafür vom Finanzamt haftbar gemacht werden.

Die einschlägigen Vorschriften sind im Verordnungs- und Amtsblatt des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark Nr. 31 veröffentlicht. Sie nehmen außerdem Bezug auf reichsrechtliche Gesetze, Verordnungen und Vorschriften, die im Reichsgesetzblatt Teil I veröffentlicht wurden und vom Reichsverlagsamt Berlin NW 40, Schornhorststraße 4, oder von der Staatsdruckerei in Wien I., Bäckerstraße 20, entgeltlich bezogen werden können. Andere wichtige Vorschriften zur Durchführung der in Kraft getretenen Gesetze und Verordnungen werden laufend im Reichssteuerblatt veröffentlicht, das vom Reichsfinanzministerium herausgegeben und durch das Reichsverlagsamt (Berlin NW 40, Schornhorststraße 4) vertrieben wird. Handausgaben der Lohnsteuerdurchführungsbestimmungen 1939 und der in den Lohnsteuer-Richtlinien zusammengefaßten Lohnsteuersammelerlasse sind von Carl Heymanns Verlag Berlin W 8, Mauerstraße 41, beziehbar.

Es bedarf keiner besonderen Begründung, daß das Vertrautwerden mit diesen Gesetzen, Verordnungen usw. eine gewisse Zeit in Anspruch nimmt. Die Finanzämter in der Untersteiermark und in den besetzten Gebieten Kärntens und Krains haben deshalb ein Merkblatt für die deutsche Lohnsteuer aufgelegt, das die grundlegenden Bestimmungen des deutschen Lohnsteuerrechts enthält. Es erleichtert in Verbindung mit anderen schriftlichen Anweisungen an die Arbeitgeber die Aneignung der notwendigen Sachkenntnis und ist ein Behelf zur richtigen Einbehaltung und Abführung der Lohnsteuer. Verantwortungsgefühl, Intelligenz und Anpassungsvermögen der untersteirischen Arbeitgeber und verständnisvolles Eingehen der Finanzämter auf begründete Schwierigkeiten während der Übergangszeit werden zweifellos die rasche klaglose Durchführung der Lohnsteuerabzugs gewährleisten. Veröffentlichungen in der Presse des Unterlands werden außerdem wichtige Einzelfragen behandeln und so zur Vertiefung der Sachkenntnis von Arbeitgeber und Arbeitnehmer beitragen.

Die vordringlichsten Aufgaben der Arbeitgeber

a) **Anlegung der Lohnkonten.** Jeder Arbeitgeber hat sofort die Lohnkonten für alle Arbeitnehmer der Betriebsstätte anzulegen. Betriebsstätte im Sinn der Lohnsteuerdurchführungsbestimmungen 1939 ist der Betrieb oder Teil des Betriebes des Arbeitgebers, in dem die Berechnung des Arbeitslohns und der Lohnsteuer vorgenommen wird.

Jedes Lohnkonto muß fortlaufend die Eintragungen des laufenden Arbeitslohns vom Lohnzahlungszeitraum an enthalten, der nach dem 30. Juni 1941 endet. Es muß außerdem alle sonstigen Bezüge (das sind Bezüge, die neben dem laufenden Arbeitslohn aus demselben Dienstverhältnis gezahlt werden) aufweisen, die dem Arbeitnehmer nach dem 30. Juni 1941 zugeflossen sind oder zufließen.

b) **Berechnung der Lohnsteuer.** Vor Berechnung der Lohnsteuer ist stets zu be-

achten, ob dem Arbeitnehmer Kinderermäßigung zusteht oder ob er verheiratet ist.

Kinderermäßigung wird insbesondere für leibliche (eheliche oder uneheliche) Nachkommen gewährt, die das 20. Lebensjahr noch nicht vollendet haben und zum Haushalt des Arbeitnehmers gehören. Der Arbeitgeber berücksichtigt diese Personen, soweit er sie aus eigener Anschauung kennt oder soweit sie ihm durch eine amtliche Bescheinigung nachgewiesen werden. Die für andere minderjährige Personen oder volljährige Personen zustehende Kinderermäßigung ist vom Arbeitgeber erst dann zu berücksichtigen, wenn der Arbeitnehmer eine entsprechende schriftliche Anordnung des Wohnsitzfinanzamts vorlegt.

Auf laufende Bezüge ist die Lohnsteuertabelle für monatliche, wöchentliche, tägliche oder für vierstündliche Lohnzahlung anzuwenden, je nachdem ob der Arbeitslohn monatlich, wöchentlich, täglich oder vierstündlich ausgezahlt wird (bei Lohnzahlungen für nicht mehr als 4 Arbeitsstunden gilt die Lohnsteuertabelle für vierstündliche Lohnzahlung, bei Lohnzahlung für mehr als vier Arbeitsstunden die Lohnsteuertabelle für tägliche Lohnzahlung). Die amtliche Lohnsteuertabelle ist beim zuständigen Finanzamt oder im örtlichen Buchhandel erhältlich.

Wird ein Arbeitnehmer aber z. B. für drei unmittelbar aufeinanderfolgende Tage entlohnt, so beträgt die Lohnsteuer das Dreifache der auf den errechneten Tageslohn entfallenden Steuer (Beispiel: Der von einem ledigen Arbeitnehmer in drei Tagen verdiente Arbeitslohn beträgt 18 RM, der errechnete Tageslohn daher 6 RM. Die gesamte Lohnsteuer beträgt $3 \times 0,35 = 1,05$ RM).

Wird ein Arbeitnehmer für zehn unmittelbar aufeinanderfolgende Tage entlohnt, so beträgt die Lohnsteuer das Neunfache der auf den errechneten Tageslohn entfallenden Steuer (die volle Arbeitswoche ist zu 6, nicht zu 7 Arbeitstagen zu rechnen). Beispiel: Der von einem verheirateten Arbeitnehmer, dem keine Kinderermäßigung zusteht, für zehn unmittelbar aufeinanderfolgende Tage verdiente Arbeitslohn beträgt 54 RM, der errechnete Tageslohn daher $54 : 9 = 6$ RM. Die gesamte Lohnsteuer beträgt $9 \times 0,17 = 1,53$ RM.

Wird ein Arbeitnehmer für vierzehn unmittelbar aufeinanderfolgende Tage (zwei volle Arbeitswochen) entlohnt, so beträgt die Lohnsteuer das Zweifache der auf den errechneten Wochenlohn entfallenden Steuer. Beispiel: Ein verheirateter Arbeitnehmer, dem Kinderermäßigung für eine Person zusteht, verdient in vierzehn unmittelbar aufeinanderfolgenden Tagen 70 RM. Der errechnete Wochenlohn beträgt $70 : 2 = 35$ RM. Die gesamte Lohnsteuer beträgt daher $2 \times 0,12 = 0,84$ RM.

Vor Anwendung der Lohnsteuertabelle ist der steuerpflichtige Arbeitslohn

1. wenn er 20 RM nicht übersteigt, auf den nächsten durch 10 teilbaren Reichspfennigbetrag nach unten,
2. wenn er 20 RM, aber nicht 100 RM übersteigt, auf den nächsten durch 50 teilbaren Reichspfennigbetrag nach unten,
3. wenn er 100 RM übersteigt, auf den nächsten vollen Reichsmarkbetrag nach unten

abzurunden. Vor Berechnung der Lohnsteuer von sonstigen Bezügen ist der nicht auf volle Reichsmark lautende Arbeitslohn auf den nächsten vollen Reichsmarkbetrag nach unten abzurunden.

c) **Einbehaltung der Lohnsteuer.** Die Lohnsteuer ist bei jeder Lohnzahlung ein-

zubehalten. Lohnzahlungen sind auch Vor-schuß- oder Abschlagszahlungen auf erst fällig werdenden Arbeitslohn.

d) **Abführung der Lohnsteuer.** Arbeitgeber, die am 1. Juli 1941 oder bei der späteren Eröffnung des Betriebs mehr als fünf Arbeitnehmer beschäftigt haben, müssen die einbehaltene Lohnsteuer für Lohnzahlungen des abgelaufenen Kalendermonats spätestens am zehnten Tag nach Ablauf des Kalendermonats (also erstmalig spätestens am 10. August 1941) an das Finanzamt der Betriebsstätte abführen. Alle übrigen Arbeitnehmer führen die Lohnsteuer spätestens am zehnten Tag nach Ablauf des Kalendervierteljahrs (also erstmalig spätestens am 10. Oktober 1941) ab. Die einbehaltene Lohnsteuer ist aber auch schon dann abzuführen, wenn sie für alle Arbeitnehmer der Betriebsstätte mehr als 100 RM beträgt.

e) **Einreichung der Lohnsteuer-Anmeldung.** Jeder Arbeitgeber muß — gleichgültig, ob er Lohnsteuer einbehalten hat oder nicht — bei der Kasse des Finanzamts, das für die Betriebsstätte zuständig ist, Lohnsteuer-Anmeldungen einreichen. Hierzu sind ausschließlich die amtlichen Vordrucke zu verwenden, die den Arbeitgebern wegen technischer Schwierigkeiten erst in diesen Tagen zugehen. Für die Anmeldungsfrist gelten sinngemäß dieselben Bestimmungen wie für die Abführungsfrist. Die durch die verspätete Zustellung der Vordrucke bedingte Fristüberschreitung wird keine nachteiligen Folgen für den Arbeitgeber nach sich ziehen.

Ein neues Baumass

Der Generalbauinspektor für die Reichshauptstadt, Prof. Speer, hatte im Juli 1938 Prof. Ernst Neufert den Auftrag gegeben, Grundsätze für eine weitgehende Typisierung und Normung der Wohnung und ihrer Einzelteile sowie der Baustoffe aufzustellen. Über das Ergebnis dieses Auftrages macht jetzt Prof. E. Neufert in der Zeitschrift »Der soziale Wohnungsbau« die ersten Mitteilungen. Prof. Neufert stellt darin ein neues Baumass auf, das »Oktameter-System«. Er verwirft für die Zwecke der Bauwirtschaft die Zehnteilung des Meters und spricht sich für die Achteilung aus. Er kommt zu diesem System von dem Versuch der Normung des Ziegelsteins. Der heutige Ziegelstein hat ein Format von 25 cm Länge, 12 cm Breite und 6,5 cm Höhe. Zu diesen Maßen ist eine Fuge von 1 cm Dicke hinzuzurechnen, sodaß sich eine wirkliche Steinlänge von 26 cm und Steinbreite von 13 cm ergibt. Von diesen Maßen ist man auch im Jahr 1869 ausgegangen, als die Form des Ziegelsteins festgelegt wurde, denn Länge plus Fuge sind 10 preuß. Zoll gleich 26 cm und Breite plus Fuge sind 5 pr. Zoll gleich 13 cm. Der Ausgang vom pr. Zoll hat dazu geführt, daß erst nach einer Mauerlänge von 13 m die gleichen Maße wie bei Beginn wiederkehren. Prof. Neufert macht nun den Vorschlag, ein Großdeutsches Ziegelformat von $24 \times 11,5$ cm Länge und Breite zu schaffen, das einschließlich der Fuge von 1 cm ein Grundmaß von $25 \times 12,5$ cm ergibt. Die Steinhöhe von 6,5 wird beibehalten. Jetzt kehren schon nach einer Mauerlänge von 1 m die gleichen Maße wieder. Ausgehend von diesem Maß macht Prof. Neufert weitere Vorschläge für Ziegel und für Hohlsteine. Eine Umstellung auf die neuen Maße kann von heute auf morgen erfolgen, da das Mundstück der Ziegelpressen

jederzeit auswechselbar ist. Das Ziegelmaß von 12,5 cm für Steinlänge plus Fuge ist im achteiligen Oktameter-System die Grundlage der Normung aller übrigen Bau- und Raummaße, bis zu den Maßen für die Möbel. Das Oktametersystem ist schon in großem Umfang beim Generalbauinspektor erprobt worden. Neben Zeitersparnis, zwangsloser Normengenauigkeit, Fehlerfreiheit in der Bemessung kann in der Grundrißplanung durch die einheitliche Maßeinheit eine einfache Formeneinheit erreicht werden. Für die Bauausführung gestattet das Oktameter-System die Benutzung einer Bauleere, mit der jedes Maß vom Polier sofort nachzuprüfen ist. Der Reichsernährungsminister, der Beauftragte für den Vierjahresplan, führende Architekten, Zweige der Bauindustrie und viele andere Stellen haben sich für die Einführung des Oktameter-Systems ausgesprochen.

Die Futtersamenerzeugung steigt!

Dank der Aufklärungsarbeit und Förderungsmaßnahmen des Reichsnährstandes gehen die ostmärkischen Bauern immer mehr dazu über, die für ihren Betrieb benötigten Futtersamenmengen selbst zu erzeugen. Namentlich im Donauland hat die Futtersamenerzeugung einen sehr bedeutenden Aufschwung genommen. Gewonnen wird vorwiegend Rot- und Weißklee, Luzerne, Esparsette, wozu noch die verschiedenen Futtergräser kommen. Die Bildung einer »Arbeitsgemeinschaft für Futtersaatbau« in Wein hat zur Steigerung der Futtersamenerzeugung sehr viel beigetragen. Ähnliche Feststellungen lassen sich auch aus den Landesbauernschaften Südmärk und Alpenland melden. In Untersteiermark und Oberkrain bauen die Bauern heute schon möglichst viel Futterpflanzen für die Samengewinnung an, weil auch diese Gebiete so bald wie möglich sich mit Futtersaaten selbstversorgen wollen. Während früher Österreich große Mengen Futtersämereien aller Art aus dem Ausland einfuhrte, ist zu erwarten, daß sich die Ostmark bald mit den wichtigsten Futtersamensorten selbstversorgen kann.

× **Leistungsfähige Geflügelwirtschaft in Kroatien.** Wie fast überall im ehemaligen Jugoslawien ist die Geflügelwirtschaft auch in Kroatien sehr gut entwickelt, wenngleich sie noch manche Verbesserungen vertragen könnte. Die kroatische Regierung bemüht sich, vor allem die Qualität des Geflügels noch zu steigern und bereitet zu diesem Zweck verschiedene Maßnahmen vor. Eine kroatische Spezialität sind die Truthühner, die vor dem Krieg hauptsächlich nach England gingen, jährlich etwa 3 Millionen kg. Von großer Bedeutung ist auch die Eier-, Feder- und Schlachtgeflügelausfuhr, die in normalen Jahren beim jetzigen Stand der Geflügelzucht wertmäßig etwa 1 Milliarde Kuna einbringen dürfte.

Heitere Ecke

Vergleich.

„Meine Uhr ist ein Waisenkind.“
„Wieso?“
„Sie wurde mir gestohlen und wird jetzt von fremden Leuten aufgezogen.“

Sachverständiger Besuch.

Städter besuchten mich.
Ich führte sie in meinen Stall.
Frau Inge fragte: „Wieviel Liter Milch entlocken Sie so der Kuh?“

Kurz und bündig gesagt.

„Was hast du mit deinen Möbeln gemacht, Möbius?“
„Versilbert.“
„Und das Silber?“
„Vermöbelt.“

Klugheit.

„Das Kind von Adrian Pfeifenstiel soll ja so klug sein — mit sechs Monaten sagt es schon Papa.“
„Es ist noch klüger. Es sagt Papa zu seinem Sozias.“

Autlers Baby.

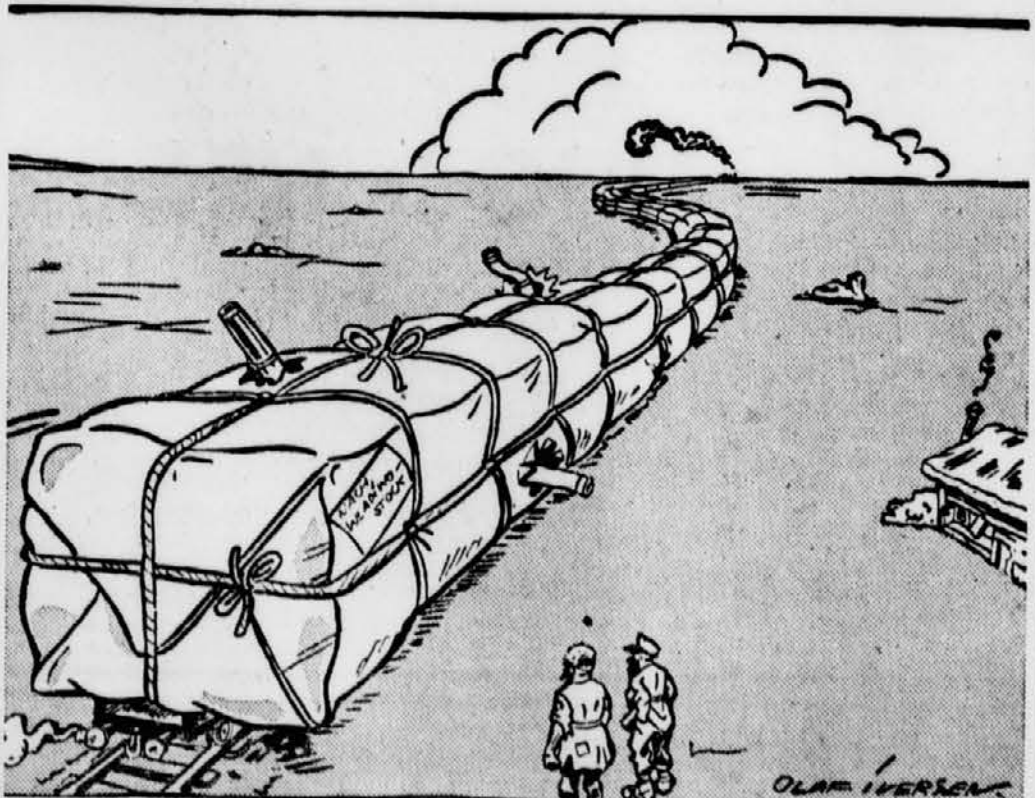
Bekannter: „Wie, Sie nehmen Ihr Baby schon im Auto mit?“
Autler: „Ja — nicht wahr... merkwürdiger Fall: Kleines hat noch gar keine Zähne und frißt schon Kilometer.“

Anzeige.

Wir bitten, darauf zu achten, daß nur Flaschen von Reisenden gekauft werden, die auf dem Bauche unser Etikett mit Siegel tragen...

Leidend.

„Wie heißt die leidende Form vom ‚ich küsse‘, Helene?“
„Ich werde geküßt!“
„Richtig! Warum schüttelst du den Kopf, Dora? Ist das etwa nicht richtig?“
„Nein, die leidende Form ist doch, ‚ich werde nicht geküßt!‘“



Existiert die Stalin-Linie?

(Iversen, Zander-M.)

Genosse, was ist das?
Pst! Nicht so laut: Sie transportieren doch die Stalin-Linie heimlich nach dem Ural, damit die Deutschen sie hinterher nicht wieder der ausländischen Presse zeigen können.

Kleiner Anzeiger

Jedes Wort kostet 10 Rpt.
Das fertige gedruckte Wort 20 Rpt.
Der Wortpreis gilt bis zu 15 Buchstaben je Wort.
Zifferngebühr (Kennwort) 35 Rpt.
Bei Stellenanzeigen 25 Rpt.
Für Zusendung von Kennwortbriefen werden 50 Rpt. Porto berechnet.
Anzeigen-Annahmenschluß: Am Tage vor Erscheinen um 16 Uhr.
»Kleine Anzeigen« werden nur gegen Vorauszahlung des Betrages (auch in kleinen Briefmarken) aufgenommen. Mindestgebühr für eine kleine Anzeige 25 Rpt.

Verschiedenes

Wohnungstausch. Moderne Dreizimmerwohnung mit Kabinett und Badezimmer im Gamser Villenviertel wird zu tauschen gesucht gegen moderne Zweizimmerwohnung mit Kabinett und Badezimmer im I. oder II. Stock im Zentrum. Bahnhof- oder Parkviertel. Angebote unter »September« an die Verw. 5888-1

Friseurlokal, vollkommen eingerichtet, auf Verkehrsstraße zu verpachten. Kötsch Nr. 32. 5879-1

Zu kaufen gesucht

Kopfwaschapparat, gebraucht, jedoch im guten Zustand zu kaufen gesucht. Friseursalon Tautz, Marburg. 5786-3

Pfirsiche, Ringlo, Äpfel und Birnen werden gekauft. Hotel »Adler«. 5734-3

Speisezimmerstisch mit Sesseln zu kaufen gesucht. Zuschriften erbeten unter »Preiswert« an die Verw. 5886-3

Gut erhaltenes Herrenfahrrad zu kaufen gesucht. Hermann Höfer, Marburg, Tegethoffstraße 11. 5885-3

DKW-Auto gegen sofortige Bezahlung zu kaufen gesucht. Franz Strahovnik, Friedau. 5878-3

Zu verkaufen

Personenauto, viersitzige Limousine, sechsfach bereift, gegen Kassa sofort verkäuflich. Angebote an Hans Swenschegg, Radkersburg, Elektrowerk, Tel. Nr. 26. 5851-4

Maler- u. Anstreicher-Geschäft im vollen Betriebe ist günstig zu verkaufen. Antr. unter »Schriftenmalerei« an die Verwaltung. 5756-4

Schlafzimmer, einbettig, andere alte Möbel preiswert zu verkaufen. Adr. Verw. 5889-4

Ford-Auto V. 8, gebraucht, 30.000 km gefahren, in bestem Zustand, verkaufe oder tausche gegen kleineren Wagen. am liebsten für DKW-Wagen. Franz Strahovnik, Friedau. 5877-4

Radio zu verkaufen. Adresse Verw. 5874-4

Großer Schreibtisch mit harter Platte, auch als Pudderverwendbar, zu verkaufen. Anzufragen Maßschneiderei, Tegethoffstraße 20. 5870-4

Abgeführter Deutsch-Kurzhaarhunde (Herbstzuchtsuche 2. Preis) zu verkaufen. Auskünfte bei Zaff, Marburg-Pöbersch. 5869-4

Lederimit. Mantel für Herrn oder Dame zu verkaufen. Adr. Verw. 5868-4

Tiefer Kinderwagen, fast neu, zu verkaufen. Schmidgasse 1, Pöbersch. 5867-4

Zu vermieten

2 reine Betten an zwei Herren zu vergeben. Anträge unter »5865« an die Verw. 5865-3

Zu mieten gesucht

Beamtin sucht für 20. oder 25. August hübsches Zimmer, ev. mit Badezimmerbenutzung, im Stadtzentrum. Zuschriften unter »Zahlung pünktlich« a. d. Verw. 5655-6

Zwei möblierte Zimmer, Stadtparknähe, womöglich mit Bad, ehestens beziehbare, gesucht. Gef. Angebote unter: »Dr.-Ing. und Tochter« an die Verw. 5887-6

Reichsbeamter sucht für sofort möbliertes Zimmer. Zahlung in Voraus. Angebote unter »M. J. 1418« an die Verw. 5871-6

Stellenaesuche

Perfekte Köchin sucht Stelle. Angebote unter »Dauerposten 1420« an die Verw. 5873-7

Kanzleikraft

auch mit kurzer Praxis, an selbständiges, sauberes Arbeiten gewöhnt, allenfalls auch Anfängerin, für angenehmen, ausbaufähigen Vertrauensposten in Cilli ab sofort gesucht. Bewerber(innen) mit Kenntnis von Stenographie und Schreibmaschine sowie etwas Slowenisch werden bevorzugt. Ausführliche handschriftliche Angebote mit Lebenslauf und Angabe von Gehaltsansprüchen unter Kennwort »Intelligent 13« an die Verwaltung der »Marburger Zeitung«, Marburg a. d. Drau, Badgasse 6. 5822

Offene Stellen

Vor Einstellung von Arbeitskräften muß die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes eingeholt werden.

Tüchtige Friseurin gesucht. Friseursalon Tautz, Marburg. 5787-3

Schuhmachergehilfe wird sofort aufgenommen. Mühlgasse 4, Marburg. 5880-8

Die Firmen Sektellerei Bouvier & Comp. und Weingutsbesitz Clotar Bouvier, Weinkellereien in Oberradkersburg, halten ihre Betriebe wegen

Beurlaubung der Gefolgschaft

vom 17.—25. August 1941 geschlossen. 5853

Eisenhändler sowie Kontoristin werden sofort aufgenommen. Offerte an Filiale D. Rakusch, Marburg, Tegethoffstraße 70. 5881-8

Kaufhaus Jakob Lah, Adolf-Hitler-Platz Nr. 2, nimmt einen Angestellten oder Verkäuferin sowie einen Geschäftsdienner per sofort auf. 5884-8

Mädchen mit Kochkenntnissen wird mit 1. September aufgenommen. Anzufragen Kärntnerstraße 13, Marburg. 5864-8

Eisenhändler

absoluter Fachmann, findet sofort dauernde Stellung

Offerte unter »Verlässlich« an die Verwaltung des Blattes

5883

Die Firma

Doltschek & Marini Marburg

halten ihren Betrieb wegen Gefolgschaftsurlaubs vom 18. VIII. bis 30. VIII. 1941 geschlossen. 5872

Danksagung.

Für die anlässlich der feierlichen Verabschiedung des verstorbenen

Willi Witzmann

dargebrachten vielen Kranz- und Blumenspenden, sowie für die Anteilnahme danken wir besonders Herrn Regierungspräsidenten Dr. Müller-Haccius für die tiefempfundene Nachrede, weiters der Bundesführung des Steirischen Heimatbundes, den Kreisführern von Marburg-Stadt und Marburg-Land, dem Ortsgruppenführer der Ortsgruppe Reifnigg, der Wehrmannschaft des Steirischen Heimatbundes, dem Oberst der Gendarmerie Nowotny, den Angehörigen der Gendarmerie sowie der zahlreich vertretenen Bevölkerung aus der weitesten Umgebung von Reifnigg.

Familien WITZMANN, TOMASI und MIGLITSCH.



Getreu seinem Fahneneide und in soldatischer Pflichterfüllung ist unser ältester Sohn

Unteroffizier

HUGO NEGER

ausgezeichnet mit dem Eisernen Kreuz II. Kl.

am 5. August im Osten für Führer, Volk und Reich im Alter von 20 Jahren gefallen. Auch er war ein Wegweiser.

FRANZ und AUGUSTE NEGER, Eltern.
OTTO, KURT, LORE, INGEBORG, THEODOR, Geschwister.
Die Großeltern und Verwandten.

Marburg, Graz, Agram, Stuttgart.

5875

FILME VON HEUTE

BURG-KINO

ernrut 22-1

Herz geht vor Anker

Gustav Fröhlich, Viktoria v. Ballasko, Winnie Markus, Gusti Wolf und Hilde v. Stolz

Für Jugendliche nicht zugelassen! Kulturfilm! Neueste deutsche Wochenschau!

Vorführungen: Heute 16, 18.30 und 21 Uhr
Karten von 10 = 12 und ab 15 Uhr

ESPLANADE

ernrut 25-2

STUKAS

Karl Ritter-Film der Ufa

Kulturfilm! Neueste deutsche Wochenschau! Für Jugendliche zugelassen!

JOSEF SCHREI

Mode- und Manufakturwarengeschäft,

bleibt vom 18. bis 24. August wegen Gefolgschaftsurlaubs geschlossen. 5876

Bekanntmachung

Ich mache alle im Stadtgebiet Marburg wohnhaften Besitzer von Grundstücken im Ausland (Häuser, Weingärten usw.) darauf aufmerksam, daß die Abwicklung der mit der Verwaltung dieser Grundstücke verbundenen Zahlungen an devisenrechtliche Genehmigung gebunden ist. Für solche Grundstückseigentümer erteilt die Devisenstelle Wien in Wien 9, I., Teinfaltstraße 4, allgemeine Genehmigungen, insbesondere Genehmigungen für Zahlungen im Ausland und nach dem Ausland.

Da die Unkenntnis dieser Vorschriften schwere Nachteile und Strafen mit sich bringt, fordere ich die in Betracht kommenden Besitzer ausländischer Grundstücke hiermit auf, sich bei der Devisenstelle Wien die notwendigen Zahlungsgenehmigungen einzuholen.

Der Politische Kommissar der Stadt Marburg a. d. Drau

5892

gez. Knaus.

Bekanntmachung

für Kriegsbeschädigte und deren Hinterbliebene:

Die nächsten Sprechtag des Versorgungsamtes Graz werden abgehalten:

Am 22. August von 8 bis 12 Uhr und von 14 bis 17 Uhr in Trifail,
am 23. August von 8 bis 12 Uhr in Markt Tüfter und ferner
am 27. August von 15 bis 19 Uhr sowie am 28. August von 8 bis 11 Uhr in Lutzenberg.

Soweit sie noch nicht bereits erfaßt sind, können sich solche Beschädigte und Hinterbliebene melden, die bis Ende April 1941 bereits eine Rente bezogen haben oder einen Bescheid des zuständigen Kreisgerichts oder Oberinvalidenterichts Belgrads vorweisen können, mit dem ihnen in der letzten Zeit eine Rente zugesprochen worden ist, die aber nicht mehr ausgezahlt wurde.

Anträge auf Neu- oder Wiederzuerkennung von Rente können erst nach Einführung des Reichsverordnungsgesetzes in der Untersteiermark entgegengenommen werden. Diesbezügliche Verlautbarungen folgen zur gegebenen Zeit.

5896

VERSORGUNGSAMT GRAZ.